

KONZEPTION

KATHOLISCHE KINDERTAGESSTÄTTE ST. JUDAS THADDÄUS



Vorwort

Kinder sind unsere Zukunft

So versteht die katholische Kindertagesstätte St. Judas Thaddäus ihr Engagement als im Evangelium von Jesus Christus begründeten Dienst an Kindern, an Familien und an der Gesellschaft.

Wir wollen darin unseren Beitrag leisten zur religiösen und sozialen Erziehung und die Kinder auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden begleiten. Dabei sind Werte wie Ehrfurcht vor dem Leben und der Schöpfung, Nächstenliebe und Toleranz, Friedens- und Konfliktfähigkeit handlungsleitend und bestimmen das tägliche Miteinander der Kinder und Erzieher/innen. Diese hohe Wertschätzung der Kinder spricht auch aus der Montessori-Pädagogik. Mit dem Grundsatz „Hilf mir, es selbst zu tun“ wird deutlich, dass die Persönlichkeit der Kinder sich entfalten und entwickeln soll und nicht eine Persönlichkeit nach den Vorstellungen der Erwachsenen hingebogen wird.

Nicht vorgegebene Normen und Erwartungen soll das Kind erfüllen, sondern sein eigener Reichtum soll sich entfalten können.

Dazu müssen die Erzieher:innen das „Vorbild“ der Kinder annehmen und unterstützen. Möge unsere Kindertagesstätte immer wieder ein Haus sein, in dem die Kinder dies erfahren dürfen und wir Erwachsene dies immer wieder neu von den Kindern lernen dürfen.

Dazu wünschen wir allen im Haus Gottes Segen.

Das Team der KiTa St. Judas Thaddäus

1. Vorwort

Unsere Konzeption wurde von allen pädagogischen Fachkräften der Kindertagesstätte St. Judas Thaddäus während der Konzeptionstage im Jahr 2025, als Resultat der Umgestaltung des Hauses im Zeitraum vom September 2008 bis heute, grundlegend überarbeitet.

Unsere Konzeption liegt nicht gebunden vor, sondern ist eine lose Blattsammlung, da es wie bei der Entwicklung von Kindern (Menschen) auch bei der Entwicklung eines pädagogischen Konzeptes kein Ende gibt. Schon während der Zeit der Erarbeitung hat sich vieles verändert und einige schon geschriebene Teile der Konzeption mussten noch einmal überarbeitet werden.

Ein pädagogisches Konzept ist aus unserer Sicht kein fertiges Werk für den Bücherschrank, sondern eine Dokumentation unserer Arbeit und pädagogischen Inhalte, die sich im Laufe der Zeit verändern wird und muss. Nur durch das immer wiederkehrende Reflektieren unserer pädagogischen Arbeit und das Überprüfen von Inhalten und Zielen ist eine Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung gewährleistet.

Daher haben wir in jedem Jahr max. drei Konzeptionstage, in der die Kindertagesstätte St. Judas Thaddäus geschlossen ist.

Allen, die nun unsere Konzeption lesen, ganz oder in Auszügen, um etwas mehr über unsere Arbeitsweise, die pädagogischen Schwerpunkte und Zielsetzungen zu erfahren, stehen wir gerne für Fragen, Anregungen oder Diskussionen zur Verfügung!

2. Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort Träger	2
1.1 Vorwort	3
2. Inhaltsverzeichnis	4
3. Unsere Kindertagesstätte stellt sich vor	5
4. Kinder stehen im Mittelpunkt	6
4.1 Unser Bild vom Kind	6
4.2 Kinder haben Rechte	7
5. Stellenwert institutioneller Erziehung- Der Auftrag der Kindertagesstätte	7
6. Unser pädagogischer Ansatz	8
6.1 Das Spiel	9
6.2 Altersmischung	10
6.3 Regeln in unserer Kita	10
6.4 Partizipation / Beteiligung von Kindern	10
6.5 Bildungsprozesse	12
6.6 Gestalten von Beziehungen	12
7. Ziele unserer pädagogischen Arbeit	13
8. Unsere Rolle als Erzieher_in	15
8.1 Fortbildung und Supervision	16
8.2 Qualitätsentwicklung	16
9. Zusammenleben von Kindern mit und ohne Handicap	17
9.1 Integrative Arbeit	17
10. Inhaltliche Einzelfragen	18
10.1 Unser Tagesablauf	19
10.2 Ein Tag in unserer Kita	20
10.3 Ernährungsleitfaden der Kita	21
10.4 Projekte, Feste und Feiern	25
10.5 Erziehung zur Selbständigkeit	25
10.6 Verkehrserziehung	26
10.7 Umwelterziehung	27
10.8 Vorschulerziehung und Stellenwert des Spiels	28
10.9 Sexualerziehung bei Jungen und Mädchen	28
11. Übergänge	28
11.1 Eingewöhnungszeit	29
11.2 Regeln für die Eingewöhnungszeit	30
12. Das Berliner Bildungsprogramm und deren Umsetzung	31
13. Die Mitarbeiter und die Zusammenarbeit im Team	35
13.1 Beobachten und Dokumentieren	36
13.2 Praktikanten	37
13.3 Zur Arbeit der Leiterin	38
14. Zusammenarbeit mit dem Träger	40
15. Öffentlichkeitsarbeit	40
15.1 Zusammenarbeit mit den Eltern	41
15.2 Zusammenarbeit mit anderen Kindertagesstätten und Schulen	41
15.3 Kontakte zu anderen Institutionen	42
16. Ausblick	43

4. Kinder stehen im Mittelpunkt

Wir haben in unserer Einrichtung Kinder unterschiedlicher Herkunft, die verschiedenen Kulturen angehören und unterschiedliche Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bedürfnisse haben. Wir gestalten unser Zusammenleben in der Kita so, dass jedes einzelne Kind mit seinen persönlichen Stärken und Schwächen wertgeschätzt wird. Wir gewährleisten jedem Kind seine ihm angemessene Weiterentwicklung.

4.1. Unser Bild vom Kind

"Das Kind ist der Erbauer seines Selbst."

Wir, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der katholischen Kindertagesstätte St. Judas Thaddäus, begleiten das Kind in seiner Entwicklung mit seinen eigenen individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Dazu schaffen wir den Raum für Geborgenheit und Sicherheit. Als Mitglied in der christlichen Gemeinschaft erlebt das Kind in unserer Kindertagesstätte ein Ort, indem der Grundgedanke *"Liebe deinen Nächsten wie dich selbst"* täglich erlebt und gelebt wird. Wir schätzen die Freude des Kindes am Spiel, in der es eigenständig die Welt und seine Umgebung verstehen und mitgestalten will. Wir nehmen die Interessen, Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle des Kindes ernst und schaffen auf dieser Grundlage eine geeignete vorbereitete Umgebung für die individuellen Situationen. Täglich erfährt das Kind genügend Freiraum, um seine Kreativität und Eigenständigkeit auszuleben und weiterzuentwickeln. Unser ganzheitliches Ziel ist es, das Kind zu motivieren eigenständig und freiheitlich zu denken. Dazu braucht es vielfältige Räume, damit es seine Umwelt erobern, begreifen und erforschen kann.

Ihr Kind wünscht sich:

- Spaß und Freude
- Anerkennung, Wertschätzung und Liebe
- Umgang mit Natur und Tier
- Begleitung und Unterstützung
- mit anderen Kindern zu spielen und sich mitzuteilen
- zu experimentieren
- mit Farben und Formen umzugehen
- Struktur und Orientierung
- Freiheit, aber auch Grenzen
- Ehrlichkeit und Gerechtigkeit
- Zeit und Verständnis
- Geborgenheit

Dies wahrzunehmen, zu erkennen und Ihr Kind auf seinem Weg ins Leben zu begleiten, erleben wir als eine große Herausforderung in unserem pädagogischen Handeln, in deren Mitte das Kind steht. Wir lassen das Kind- Kind sein.

4.2. Kinder haben Rechte

Durch das Grundgesetz, das Kinder- und Jugendhilfegesetz und das UNO-Abkommen über die Rechte des Kindes werden den Kindern Rechte vertraglich zugesichert. Wir sehen es als unsere Pflicht diese Rechte der Kinder zu achten und auf mögliche Rechtsverletzungen aufmerksam zu machen. Des Weiteren ist es unser Bestreben den für uns aus diesen Rechten der Kinder entstehenden Pflichten gerecht zu werden. Es ist nicht möglich alle Rechte von Kindern in diesem Konzept aufzuführen. Wir haben uns auf die uns wesentlichsten beschränkt.

- **Jedes Kind hat das Recht, so akzeptiert zu werden, wie es ist.**
- **Jedes Kind hat das Recht auf einen individuellen Entwicklungsprozess und sein eigenes Tempo dabei.**
- **Jedes Kind hat ein Recht, aus eigenen Erfahrungen zu lernen und dabei auch Fehler zu machen.**
- **Jedes Kind hat ein Recht auf körperliche Unversehrtheit und ein gewaltfreies Leben.**
- **Jedes Kind hat das Recht auf engagierte, menschliche und nicht auf perfekte Erwachsene.**
- **Jedes Kind hat ein Recht auf ausreichende Zeit zum Spielen und darauf, sich seine Spielgefährten selbst aussuchen zu dürfen. Außerdem haben die Kinder ein Recht auf Gemeinschaft und Solidarität in der Gruppe.**
- **Jedes Kind hat ein Recht auf Ruhe und Rückzug.**
- **Jedes Kind hat das Recht auf eine gesunde Ernährung.**
- **Jedes Kind hat ein Recht auf seine Krankheit.**

5. Stellenwert institutioneller Erziehung - Der Auftrag der Kita

Gesellschaftliche Entwicklungen haben auch Veränderungen im Leben und Aufwachsen von Kindern herbeigeführt:

Früher konnten Kinder sich in der Nachbarschaft oder einfach auf der Straße treffen. Sie konnten unbeaufsichtigt von Erwachsenen auf Wiesen, Äckern, un bebauten Grundstücken oder im Wald spielen, Natur erfahren, mit Materialien experimentieren, ihre Streitereien, Konflikte und Versöhnungen miteinander regeln. Ihr Wohnort war ihr Lebens- und Erfahrungsfeld: einkaufen gehen, Freunde besuchen, Erwachsene bei der Arbeit erleben, all dies war unkompliziert möglich. Das ist heute aus verschiedenen Gründen nicht mehr möglich:

- Es fehlen die nötigen Freiflächen und Spielräume (dichte Besiedelung, kleine Wohnungen)
- Es gibt kaum noch spontane Begegnungsmöglichkeiten für Kinder (Kindertreffpunkt „Straße“ gibt es nur noch selten)
- Die enorme Verkehrsentwicklung bedeutet größere Gefährdung für Kinder
- Mehr und mehr Ein-Kind-Familien sind entstanden
- Die Berufstätigkeit beider Elternteile nimmt zu (Sicherung des Lebensunterhalts)
- Es gibt viel mehr alleinerziehende Mütter und Väter
- Spontane Kommunikation- und Begegnungsmöglichkeiten zwischen Familien fehlen

- Und vieles mehr

Notwendig wurden deshalb geänderte bzw. erweiterte Betreuungsformen und -zeiten und Veränderungen in der pädagogischen Arbeit: Der Kindergarten wurde zur Kindertagesstätte. Heute verbringen Kinder oft einen größeren Teil des Tages in der Kindertagesstätte als in der Familie. Das bedeutet: Der Kindertagesstätte kommt heute eine größere Bedeutung zu als vor 10-20 Jahren, denn diese Einrichtung übernimmt, zusammen mit der Familie, eine große Verantwortung für die Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern.

Vor diesem Hintergrund ist die Tatsache zu sehen, dass es für Kindertagesstätten einen verpflichtenden gesetzlichen Rahmen (Kinder- und Jugendhilfegesetz) gibt, der genau diese Verantwortung benennt und als Auftrag formuliert.

Ergänzend zur Familie ermöglicht die Kindertagesstätte den Kindern Erfahrungen, die sie zu Hause nicht, oder nur in eingeschränktem Maße machen können:

- Kontakte/Begegnungsmöglichkeiten mit Kindern
- Verlassen von bisher gewohnten Rollen (große Schwester, „Kleinster“ der Familie oder einziges Kind)
- Gruppenerfahrungen machen und dabei begleitet werden (Sozialverhalten, Beziehungen aufbauen, Gemeinschaftserlebnisse)
- Unterstützung des Bewegungsdranges durch geeignete Spiel- und Bewegungsräume (drinnen und draußen)
- Selbsttätiges Entdecken und Erforschen von Zusammenhängen
- Kennen lernen und Erproben von verschiedensten Materialien (von der Schere bis zur Säge)
- Erleben von Alltag (Geschirr versorgen, Tisch decken, einkaufen, Blumen gießen, Müll trennen...)

Für unsere pädagogische Arbeit ist es deshalb wichtig, den jeweiligen Lebenshintergrund (die Lebenssituation) des einzelnen Kindes zu beachten, und darauf aufbauend die entsprechenden Angebote zu entwickeln. Die Zusammenarbeit mit den Eltern und der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses hat für uns dabei große Bedeutung.

6. Unser pädagogischer Ansatz

Die pädagogische Arbeit, die in der Kita St. Judas Thaddäus vertreten wird, wird von vier Säulen gestützt. Mit dem gesetzlichen Auftrag des BBPs (Berliner Bildungsprogramm), der Anlehnung am pädagogischen Ansatz von Maria Montessori, der religionspädagogischen Arbeit mit dem katholischen Glauben wird den Kindern auch die Auseinandersetzung mit der Inklusion nähergebracht und vorgelebt.

Unser pädagogisches Handeln erklärt sich nicht nur durch den gesetzlichen Auftrag nach dem Berliner Bildungsprogramm (BBP), sondern lehnt sich auch an die Pädagogik von Maria Montessori an.

Maria Montessori war eine Ärztin, Naturwissenschaftlerin und Pädagogin. Ihre Pädagogik orientiert sich unmittelbar am Kind mit seinen Bedürfnissen nach spontaner Aktivität und nach Selbstbestimmung sowie an seinem Streben nach Unabhängigkeit von Erwachsenen. Im Wesentlichen waren es drei Einsichten, die sie gewann:

1. Kinder benötigen entwicklungsgemäße Mittel zur sinnvollen Beschäftigung.
2. Kinder müssen zur Entfaltung ihrer geistigen Kompetenzen Sinneserfahrungen machen und...
3. Kinder brauchen Bewegung.

Die Erziehung zur Selbsttätigkeit und damit zur Selbstständigkeit beginnt bei Maria Montessori bereits im Kindergarten und soll ganz auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Kinder zugeschnitten sein. Bei Maria Montessori fasziniert uns, dass Kindern geholfen wird, ihre natürliche Umgebung begreifen zu lernen. Mit dem besonders gut durchdachten und sinnvoll aufeinander aufbauenden Sinnesmaterial lernt das Kind durch sein Tätig sein auf spielerische Weise, ohne Druck oder Wettbewerbsangst. Dabei hat es viele Erfolgserlebnisse, die sein Selbstvertrauen stärken. In späteren Lebensjahren wird es diesem Kind leichter fallen, kommende Pflichten und Forderungen zu erfüllen, da es niemals zu einer Tätigkeit gezwungen wurde und somit keine Abscheu gegen tätiges Handeln entwickelt hat.

6.1. Das Spiel

Kinder erleben ihr Spiel immer als wichtig, wertvoll und vollkommen real, egal, wie sich dabei Träume, Phantasien und Wunschvorstellungen mit Realem mischen. Wenn Kinder spielen, sind sie mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit bei der Sache, nirgendwo strengen sie sich mehr und ausdauernder an, um ein eigenes Ziel zu erreichen. Nur im Spiel können die Kinder so eigenständig, aktiv und selbst gewählt tätig sein und müssen mit nur geringfügigen oder gar keinen Folgen rechnen. Das Spiel ist für die Kinder eine Schutzzone, in der sie vergangene Erfahrungen verarbeiten und neue machen können. Hier dürfen sie (fast) alles ausprobieren und können so ihre Fähigkeiten und ihr Selbstwertgefühl weiterentwickeln. Das Spiel in seinen unterschiedlichen Formen bietet den Kindern eine Vielfalt an Lernprozessen an. Es hat Auswirkungen auf den emotionalen, sozialen, motorischen und kognitiven Bereich der Kinder.

Die drei wesentlichen Aufgaben des kindlichen Spieles:

- **Entwicklung und Förderung der Persönlichkeit des Kindes**
- **Grundlage für erfolgreiches Lernen; Spielfähigkeit als Voraussetzung für Schulfähigkeit**
- **Möglichkeit für die Kinder, ihre Welt spielend zu verstehen, sie zu begreifen und sich in ihr zurechtzufinden**

Da das Spiel eine so wichtige Grundlage für die gesunde Entwicklung der Kinder ist, bedeutet das für uns Erwachsene:

- Wir räumen dem Spiel oberste Priorität ein und schaffen Bedingungen, dass die Kinder intensiv und in Ruhe spielen können.
- Wir nehmen das Spiel der Kinder ernst und wichtig. Es ist genauso anspruchsvoll und anstrengend wie die Arbeit eines Erwachsenen.
- Wir versuchen, den Kindern Spielpartner zu sein, die motiviert sind mitzuspielen und das echte Interesse an den Spielergebnissen zeigen.

- Wir verzichten so weit wie möglich auf Spieleinschränkungen. Das heißt unter anderem, dass die Kinder dort spielen dürfen, wo sie möchten, dass sie Spielsachen an bestimmten Tagen auch von zu Hause mitbringen dürfen, weil diese im Moment für sie wichtig sind, dass sich die Kinder beim Spielen schmutzig machen dürfen... u.v.m.

6.2. Die Altersmischung

Beide Gruppen in unserer Kindertagesstätte sind altersgemischt, die „Raupengruppe“ von einem bis drei Jahren, die „Schmetterlingsgruppe“ von drei Jahren bis zum Schuleintritt. Bei der Gruppeneinteilung wird unter anderem darauf geachtet, dass es ein ausgewogenes Verhältnis der Altersstufen und der Geschlechter gibt. Die Erfahrungen in der Arbeit mit altersgemischten Gruppen zeigen uns, dass es nicht nur für die Jüngeren günstig sein kann, von der Selbständigkeit der Größeren zu profitieren, sondern dass gerade auch die Älteren längere Phasen haben, in denen sie den Kontakt zu den Jüngeren suchen, weil sie vielleicht die Konkurrenz der Gleichaltrigen als Überforderung erleben.

Das bedeutet, altersgemischte Gruppen haben den Vorteil, dass Entwicklungsunterschiede auch für die Kinder tagtäglich erlebbar sind.

Sie lernen in der Gruppe, mit diesen Unterschieden umzugehen, einander zu unterstützen und um Rat zu fragen.

6.3. Regeln in unserer Kindertagesstätte

In unserer Kindertagesstätte existieren Regeln. Wir verstehen sie als Hilfe für unser Zusammenleben und als wichtige Orientierung für Kinder und Erwachsene.

Wir versuchen, mit so wenig Regeln wie möglich auszukommen, da nach unserer Erfahrung ein dicker Regelkatalog schnell unüberschaubar wird und damit das Zusammenleben nicht leichter, sondern eher komplizierter macht.

Regeln werden zum einen von uns Erwachsenen und zum anderen gemeinsam mit den Kindern erarbeitet. Letzteres führt dazu, dass in den Gruppen unterschiedliche Regelungen vorhanden sein können. Wenn die Kinder die Regeln verstehen, mitgestalten und auch verändern können, werden sie leichter ihre Notwendigkeit erkennen und sich auch an sie halten.

Regeln in unserem Haus sind keine starren Gesetze. Sie sind nicht unantastbar, sondern müssen immer wieder überprüft werden. Wir ermuntern die Kinder, Regeln zu hinterfragen und gegebenenfalls zu verändern. Einzige Ausnahmen sind die von uns Erwachsenen festgelegten Regelungen, die den Schutz von Menschen, Tier und Material beinhalten. Aus der Veränderbarkeit der Regeln ergibt sich, dass wir sie an dieser Stelle nicht auflisten.

6.4. Partizipation/ Beteiligung von Kindern

Kinder verbringen einen großen Teil ihres Tages in der Kindertagesstätte. Da wir unsere Einrichtung nicht als Aufbewahrungsstätte sehen, sondern als Lebensraum für Kinder, ist es uns wichtig, den Alltag und das Zusammenleben in der Kita gemeinsam mit den Kindern zu gestalten. Partizipation (= Teilhabe) basiert auf Demokratie, deren drei Grundwerte Freiheit, Gleichberechtigung und Solidarität sind. Wir leben in einem Land, in dem sich Demokratie als Staatsform bewährt hat. Im Kindergarten geht es nicht um Demokratie als Staatsform, sondern als Lebensweise. Partizipation ist ein wesentliches Element demokratischer

Lebensweise und bedeutet für uns, Kinder in möglichst viele Entscheidungsprozesse, die ihre Person betreffen, einzubeziehen und sie an vielem, was das alltägliche Zusammenleben betrifft, zu beteiligen.

Kinder teilhaben zu lassen bedeutet aber nicht, dass Kinder alles dürfen!

Es geht um das Recht der Kinder, ihre Meinung frei zu äußern und diese Meinung angemessen und entsprechend ihrem Alter und ihrer Reife zu berücksichtigen. Partizipation findet ihre Grenze dort, wo das körperliche oder seelische Wohl des Kindes gefährdet wird. Partizipation als fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit setzt eine bestimmte Haltung bzw. Einstellung der Erzieher_innen den Kindern gegenüber voraus: Wir sehen Kinder als kompetente kleine Menschen, die in der Lage sind, ihren Alltag eigenständig zu gestalten. Wir trauen Kindern etwas zu, nehmen sie ernst und begegnen ihnen mit Achtung, Respekt und Wertschätzung.

Was tun wir dafür, dass Partizipation in unserer Kita gelingt?

Wir machen Demokratie für Kinder erlebbar...

Kinder lernen andere Menschen nur mit Achtung, Respekt und Wertschätzung zu begegnen, wenn sie dies selbst erfahren. Wir versuchen, mit unserem Handeln den Kindern ein Vorbild zu sein.

Wir ermöglichen den Kindern die Erfahrung, dass sie ihre Meinung frei äußern können, akzeptieren das „Nein“ des Kindes und dass ihre Meinung wichtig ist. Bei Abstimmungen zählt jede Stimme gleich viel.

Wir fordern die Kompetenzen der Kinder heraus...

Um sich „einmischen“ zu können, müssen Kinder eine Vorstellung darüber entwickeln können, was für sie gut ist, und sie müssen in der Lage sein, ihr Umfeld kritisch zu betrachten. Wir ermutigen die Kinder, ihre Bedürfnisse und Gefühle in Worte zu fassen, z. B. in dem wir Kindern Fragen stellen. Wir lassen die Kinder Handlungsmöglichkeiten erproben/nach eigenen Lösungen suchen und begleiten und unterstützen sie dabei. Wir finden altersgerechte Beteiligungsformen (Morgenkreis, Abstimmungen und Gruppenzuständigkeiten).

Wir nehmen Kinder ernst...

Wir gehen auf Vorschläge und Ideen der Kinder ein, indem wir sie gemeinsam mit den Kindern realisieren oder gemeinsam erforschen, warum sich ein Vorschlag nicht umsetzen lässt.

Wir nehmen Kindern Lösungswege nicht vorweg oder legen sie ihnen in den Mund, sondern wir begleiten und unterstützen sie auf ihrem Weg der Lösungssuche.

Wir geben Kindern die Möglichkeit eigenständig Beschlüsse zu fassen und die positiven und negativen Folgen ihrer Entscheidung zu erleben. Später reflektieren wir gemeinsam die Entscheidung und ihre Folgen.

Warum ist uns Partizipation wichtig?

Indem Kinder erst genommen werden, diskutieren, Entscheidungen treffen, Vorschläge machen, Kompromisse erarbeiten usw. lernen sie viel und machen zahlreiche Erfahrungen. Sie

- lernen, Bedürfnisse und Gefühle in Worte zu fassen
- stärken ihr Selbstbewusstsein
- lernen Möglichkeiten zur Konfliktbewältigung kennen
- lernen, Verantwortung zu tragen (für ihre Entscheidungen und deren Folgen)
- lernen, andere Meinungen, Standpunkte zu tolerieren und Kompromisse einzugehen
- erfahren, dass Engagement etwas bewirken kann
- lernen, sich mit ihrer Umwelt kritisch auseinander zu setzen
- lernen, anderen zuzuhören und andere aussprechen zu lassen

6.5. Bildungsprozesse

Die Diskussionen der Ergebnisse der PISA-Studie haben die Kindertagesstätten mit ihrem Bildungsauftrag als erste vorschulische Bildungseinrichtungen verstärkt in das öffentliche Bewusstsein gerückt.

Die Umsetzung des Bildungsauftrages (siehe KJHG §22) wird kritisch hinterfragt und beschäftigt Eltern und Erzieherinnen ebenso wie Träger und Politik. Kriterien der Qualität der Arbeit in den Einrichtungen werden gesucht und definiert.

Unsere Arbeitsweise beruht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, wie Kinder lernen und welche Bedingungen sie dafür benötigen:

- sie benötigen Anreize unterschiedlichster Art (hören, sehen, fühlen, riechen, schmecken)
- sie müssen selber ausprobieren können
- sie benötigen Zeit (Probleme zu lösen, Ideen zu entwickeln, immer wieder ausprobieren können, selber tun können)
- sie benötigen Erwachsene, die mit ihnen gemeinsam lernen, Dinge ausprobieren, es nicht „besser“ wissen und Vertrauen in die Kinder haben, sie selber tun zu lassen.

Die enge Verknüpfung von Wahrnehmung, Bewegung, Denken und Handeln ist dabei wichtige Voraussetzung für „Wissenserwerb“!

Unsere Arbeit und unser pädagogischer Ansatz sind darauf ausgerichtet, den Kindern unserer Einrichtung vielfältige Bildungsprozesse zu ermöglichen und sie dabei zu unterstützen und zu begleiten.

6.6 Gestalten von Beziehungen

Kinder brauchen Bindungen an eine oder mehrere Personen als sichere Plattform, von der aus sie neugierig ihre Welt erkunden und erobern können. Diese Bindungspersonen sind Menschen, die für das Kind zugänglich sind, die es trösten, wenn es traurig ist, die es gut genug kennen, um auf seine Signale zu reagieren, die es unterstützen und versorgen. Sie brauchen diese Bezugspersonen als sicheren Hafen, zu dem sie jederzeit zum Auftanken zurückkehren und mit neuer Kraft wieder starten können.

Der Wunsch nach Bindungen tritt bei allen Menschen, ob groß oder klein immer dann auf, wenn sie in neue Situationen geraten. Die Gestaltung von Beziehungen begleitet uns in allen Bereichen von der Begrüßung bis zur Verabschiedung, bei allen Aktivitäten und Aktionen. Besonders stark tritt dieser Wunsch nach Bindung jedoch auf bei Trennungen und Ängsten, bei Gefahr und Erkrankung.

Die Kinder kommen mit unterschiedlichen Bindungserfahrungen in unsere Einrichtung. Wir wissen darum und reagieren darauf.

Für uns Erzieher_innen ergibt sich daraus die Aufgabe, Kindern sichere Bindungen zu ermöglichen. Was tun wir, um dieses Ziel zu erreichen?

- Bevor die Kinder unsere Einrichtung besuchen, bieten wir ihnen und ihren Eltern die Möglichkeit zu „schnuppern“, um das Haus, die Kinder und die Erwachsenen schon einmal kennen zu lernen. Bei manchen Kindern reicht einmal zu schnuppern, andere brauchen mehrere Schnuppertage.
- Zu Beginn der Kita-Zeit bietet sich eine Gruppenerzieherin dem Kind als Bindungspartnerin an. Diese Erzieherin nimmt das Kind in Empfang, begleitet seinen Einstieg in die Kita, tröstet und ermuntert es, gibt ihm die Sicherheit, die es braucht. Zeitnah überprüfen wir, ob das Kind das Angebot angenommen hat und leiten gegebenenfalls eine Veränderung ein, indem die andere Gruppenkollegin den Part übernimmt.
- Wir nehmen das Kind ernst und akzeptieren es so wie es ist.
- Wir beobachten es, um seine Fähigkeiten, Fertigkeiten, Gefühle und Bedürfnisse zu erkennen, um aktiv die Beziehung zu gestalten.
- Wir pflegen einen guten Kontakt zu den Eltern, denn zufriedene Eltern stärken und unterstützen einen positiven Einstieg ihrer Kinder in das Kita-Leben.

7. Ziele unserer pädagogischen Arbeit

Die o.g. vier Säulen unsers pädagogischen Handelns sind die Grundlage für unser tägliches Handeln. Das bedeutet, **das Kind steht im Mittelpunkt unserer Arbeit, mit dem Ziel, seine jetzigen und zukünftigen Lebenssituationen zu bewältigen.**

"Lass es mich selbst tun, gib mir Raum und Zeit, lass mich mich sein."
(vgl. Maria Montessori)

Die Erzieher leiten ihre Ziele und Inhalte aus der Analyse der konkreten Situation des Kindes und der Kindergruppe ab, so dass aus den uns anvertrauten Kindern selbstbewusste, selbständige, einfühlsame und engagierte Menschen werden.

Auf dem weiten Weg dorthin müssen die Kinder viele kleinere Etappenziele erreichen. Wir begleiten die Kinder während der Zeit, die sie bei uns verbringen, und unterstützen ihr Vorwärtstkommen. Jedes Kind hat jedoch seine ganz eigene Art des Vorwärtstkommens (mal schnell- mal langsam, zwei Schritte vor- einen zurück) und davon hängt die am Ende der Kita-Zeit zurückgelegte Wegstrecke maßgeblich ab.

Um aufzuzeigen, was auf diesem aufregenden Weg alles passiert und wie wir die Kinder dabei unterstützen, haben wir aus der Vielzahl der Entwicklungsbereiche drei exemplarisch ausgewählt.

- Die motorische Kompetenz
- Die sprachliche Kompetenz

- Die lebenspraktische Kompetenz

Was tun wir, um diese Ziele zu erreichen?

Für die motorische Ebene:

Die Motorik ist ein wichtiger Schlüssel zur Entwicklung. Alle grundlegenden Erfahrungen, die Voraussetzung sind für kognitives Lernen, macht ein Kind durch Bewegung. Weil Kinder dies intuitiv wissen, sind sie ständig in Bewegung.

Um diesem Bedürfnis gerecht zu werden und sie bei dieser Entwicklung zu unterstützen, bieten wir den Kindern vielfältige Bewegungsmöglichkeiten. Dazu gehören nicht nur das Außengelände, der Flur, die Spielebene bei den Raupen, das "Pickler-Dreieck" und "Fit for kids". Bewegung findet auch statt beim Schneiden, Malen, Bauen, Perlen fädeln, Weben, Rollenspiel, Fingerspielen, Grimassen schneiden, Anziehen, Ausziehen, Obst schneiden, in der Kinderküche arbeiten, eigentlich überall dort, wo Kinder in Aktion sind. Welche Art von Bewegung gerade bevorzugt (gebraucht) wird, hängt vom jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes ab. Wir beobachten die Kinder und ihre Weiterentwicklung genau und machen ihnen Angebote, die sie herausfordern, sich auf den nächsten Abschnitt des Weges vorzuwagen. Dabei achten wir darauf, die Kinder nicht zu überfordern, da dies zu Frustration und Stillstand in der Entwicklung, bis hin zur Verweigerung führen kann.

Auf diese Weise entwickeln die Kinder ihr Körperbewusstsein und damit ein Gefühl für sich selbst (Ich –Kompetenz) und die Anderen (Soziale- Kompetenz). Sie lernen ihre eigenen Grenzen kennen und die der Anderen zu akzeptieren.

Für die sprachliche Ebene:

Die Sprache ist ein weiterer wesentlicher Teil der Persönlichkeit des Kindes. Sie befähigt, in Kontakt zu treten, sich mitzuteilen, Gefühle auszudrücken, sich auseinanderzusetzen. Die Kommunikation untereinander und mit Erwachsenen macht Entwicklung im sozialen wie im kognitiven Bereich erst möglich.

Da Kinder heute viel Zeit passiv vor Fernseher und Computer verbringen, und zu Hause oft wenig Zeit zum Singen, Vorlesen, miteinander spielen und reden bleibt, ist für uns die aktive Sprachförderung in der Kita ein wichtiger Bereich geworden. Kinder, die in den Kindergarten kommen merken meist sehr schnell, dass sie, ohne zu sprechen nur schwer Kontakt zu anderen Kindern bekommen. Der Versuch, durch Knuffen oder Schubsen Kinder kennen zu lernen, bewirkt meist das Gegenteil, da die körperliche Kontaktaufnahme oft als negativ bewertet wird. Das Ziel, miteinander zu spielen, etwas miteinander zu unternehmen wird so nicht erreicht. Auch wenn die Kinder von uns Erwachsenen etwas wollen, müssen sie sich mitteilen. Um das zu können müssen sie lernen, Sprache gezielt einzusetzen. Dazu gehören ein immer größer werdender aktiver und passiver Wortschatz und die Fähigkeit, sich verständlich ausdrücken zu können. Damit sich dies alles entwickeln kann schaffen wir vielfältige Gelegenheiten, um mit Sprache zu spielen wie zum Beispiel: Singen, Vorlesen, Rollenspiele, Brettspiele, Fingerspiele, Kreisspiele und vieles mehr. Durch das Erzählen von Geschichten und das Erlernen von Liedern, Gedichten und Spielen fördern wir die Merkfähigkeit und das Erinnerungsvermögen. Das Würzburger Sprachprogramm, die Sprachstandserhebung, unser Buchstaben- Tag und auch das Sprachlerntagebuch unterstützen und bereichern unseren Weg dabei. In den Gesprächskreisen (Morgenkreis usw.) lernen die Kinder, einander zuzuhören, andere aussprechen zu lassen, Absprachen zu treffen, Regeln aufzustellen, aber auch Phantasie zu entwickeln (zum Beispiel Geschichten

erfinden). Außerdem lernen sie, ihre Erlebnisse zu schildern, Fragen zu formulieren, Wünsche zu äußern und somit Konflikte zu lösen oder - wenn nötig - Hilfe einzufordern. Dafür ist eine vertrauensvolle Atmosphäre notwendig, die wir dadurch schaffen, dass wir den Kindern zuhören, ihnen Zeit lassen und sie ernst nehmen. Die Kinder erfahren, dass ihr Wort Gewicht hat! Das stärkt ihr Selbstbewusstsein und macht sie sicherer. Mit steigendem Selbstwertgefühl können sie sich dann aktiv in Gruppenprozesse einbringen. Im Gespräch miteinander werden auch viele Denkprozesse in Gang gesetzt, zum Beispiel, wenn es darum geht, Gruppenaktivitäten zu planen oder die Konsequenzen eines bestimmten Verhaltens zu erörtern (was passiert, wenn...). Auch Wissensvermittlung findet in unserem Kulturkreis überwiegend auf der sprachlichen Ebene statt. Deshalb ist es uns sehr wichtig, die Kinder möglichst viel mit einzubeziehen.

Für die lebenspraktische Ebene:

Hier sollen die Kinder Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln wie zum Beispiel ausziehen, anziehen, Hände waschen, Zähne putzen, auf die Toilette gehen, frühstücken gehen, Spielsachen holen, Spielpartner suchen, aber auch Alltagsdinge wie Geschirr holen, abwaschen und wegräumen, Blumen gießen, Müll sortieren, kochen und backen..., um so selbständig wie möglich ihr Leben, ihren Alltag in die eigenen Hände zu nehmen. Dies setzt voraus, dass sie als Allererstes mit uns die Kindertagesstätte kennen lernen, um sich möglichst schnell alleine zu Recht zu finden. Damit die Kinder erfahren und ausprobieren können, wie die Dinge des täglichen Lebens funktionieren, ermuntern wir sie alleine zu machen, was sie sich zutrauen. Wenn einmal etwas daneben geht (das gehört dazu) ermuntern wir sie, es noch einmal zu probieren und bieten gegebenenfalls unsere Hilfe an. Um im Alltag selbständig agieren zu können (Handlungskompetenz), müssen die Kinder aber auch an der Planung und Reflexion beteiligt werden. So lernen sie, wie Dinge zusammenhängen und können als Folge daraus lernen, Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen. Im täglichen Umgang miteinander lernen die Kinder aber auch Regeln zu vereinbaren, sie einzuhalten und eventuell diese zu hinterfragen; Rücksicht auf Andere zu nehmen, zu erkennen, ob ihre Hilfe gebraucht wird und diese anbieten, Andersartigkeit wahrzunehmen und zu akzeptieren; sich als Persönlichkeit einzubringen, Fragen zu stellen, Wünsche zu äußern, Forderungen zu stellen. Dies alles befähigt sie, Beziehungen einzugehen und Freundschaften zu knüpfen.

Wir haben unsere pädagogischen Ziele zur Übersicht halber anhand dieser drei Bereiche aufgezeigt. Die Entwicklung der Kinder verläuft in der Praxis jedoch nicht annähernd so übersichtlich. Sie entwickeln sich in vielen Bereichen gleichzeitig, wobei phasenweise immer mal ein Bereich im Vordergrund stehen kann. Dies erkennen wir und dem Tragen wir Rechnung. So kommt es zustande, dass ein Kind ein viertel Jahr lang nur auf dem Bauteppich spielt, ein Anderes nur im Mathebereich, bei den Übungen des täglichen Lebens und ein Drittes mit Wonne und Ausdauer sich in der Sprachwerkstatt aufhält. Ist so eine intensive Phase abgeschlossen, wendet sich das Kind neuen Herausforderungen zu, oder wird von uns dazu angeregt. Um dem angestrebten Ziel immer näher zu kommen, sind jedoch alle Bereiche gleich wichtig.

8. Unsere Rolle als Erzieher in

Die Kinder werden uns von den Eltern sehr früh anvertraut. Die Erzieher_innen sind sich bewusst, wie schmerzhaft es für jede/n Mutter/Vater ist, dass das Kind die längste Zeit des Tages in der Einrichtung betreut wird. Damit die Eltern beruhigt und ausgeglichen ihre

tägliche Arbeit verrichten können, legen wir Wert auf einen guten und offenen Kontakt zu den Kindern und Eltern. Die Erzieher_in nimmt die Bedürfnisse, Interessen und Wünsche der Kinder ernst und macht sie zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit. Durch das tägliche Miteinander, die gemeinsamen Überlegungen und Unternehmungen ist es möglich, individuelle Bedürfnisse herauszukristallisieren. Den Kindern werden Freiräume gewährt, ihre Wünsche und Vorstellungen akzeptiert und respektiert. In erster Linie sind die Erzieher_innen Partner, Wegbegleiter und Vertrauensperson der Kinder. Sie leben und lernen gemeinsam mit den Kindern, begleiten sie in ihrer Entwicklung und schaffen Bedingungen zur aktiven und handelnden Teilnahme der Kinder am Gruppenalltag. Um die Tagesstätte als einen Ort qualitätsorientierter Pädagogik zu gestalten, erweitern die Erzieher_innen kontinuierlich ihr Fachwissen.

8.1 Fortbildung und Konzeptionstage

Die Arbeit mit Menschen unterliegt einem ständigen Wandel. Das heißt Bedürfnisse, Anforderungen, Methoden, Schwerpunkte usw. ändern sich ständig.

Um auf dem neuesten Stand zu bleiben und um eine ständige Weiterqualifizierung zu gewährleisten, erachten wir es für notwendig, dass regelmäßig Mitarbeiter_innen aus dem Haus an Fort- und Weiterbildungen teilnehmen. Da die Inhalte der Fortbildungen wieder ins Team und in die Arbeit eingebracht werden, kommen diese dem ganzen Haus zugute.

Supervision unterstützt die Reflexion der täglichen Arbeit mit den Kindern, den Eltern und dem Team. Mit einer Supervisorin (neutrale Person), die weder in die Kita einbezogen noch dem Träger unterstellt ist, werden grundsätzliche Handlungen und Arbeitsweisen reflektiert und ggf. verändert, sowie Konflikte besprochen und nach Lösungsmöglichkeiten gesucht.

8.2. Qualitätsentwicklung

Ein erster Schritt in der Qualitätsentwicklung ist die Beschreibung des Ist-Standes: die Kita-Konzeption. Die Kita-Konzeption beschreibt die Rahmenbedingungen des Hauses, die pädagogische Arbeit und spezielle Schwerpunkte des Hauses. Unsere Konzeption besteht seit 2010 in völlig überarbeiteter Form. Als Instrument für die Qualitätsentwicklung dient das Qualitätsmanagement. Es ist zielorientiert und sichert die ständige Verbesserung. Das bedeutet, die eigene Arbeit ständig zu prüfen, sich neue Ziele zu setzen und Maßnahmen zur Verbesserung zu vereinbaren, geeignete Dokumentationsformen dienen der Klarheit und Verbindlichkeit. Die Prüfbarkeit der Qualität muss (durch Prüfkriterien) nicht nur für ErzieherInnen- sondern auch für Eltern, Kinder, Trägervertreter oder die interessierte Öffentlichkeit gegeben sein.

Seit 2008 bildet sich unser Team kontinuierlich zum Thema „Qualitätsentwicklung“ und „Qualitätsmanagement“ weiter. Dazu wurden mehrere Fortbildungen belegt. Inzwischen nutzen wir anerkannte Methoden des Qualitätsmanagements dazu, unser Angebot zu prüfen und ggf. zu verbessern.

Eine wichtige Unterstützung für diese Arbeit gibt es seit 2003 durch den Träger, indem für die Teams drei Konzeptionstage ermöglicht wurden. Seit dieser Zeit nutzt unser Team diese Konzeptionstage, um mit dem gesamten Team und ggf. mit externer Begleitung den Ist-Stand unserer Arbeit zu prüfen und weiterzuentwickeln. Es wird intensiv an inhaltlichen Themen, Konzepten und somit unserer Qualität gearbeitet.

Zu bedenken gilt es:

Qualität hat ihren Preis! Die Rahmenbedingungen einer Kindertagesstätte (Personalschlüssel, Gruppengröße, Budget, Raumangebot, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für das Team, Teamzeiten und Vorbereitungszeiten) tragen maßgeblich dazu bei, wie „gut“, d.h. qualitativ hochwertig die pädagogische Arbeit umgesetzt werden kann.

9. Das Zusammenleben von Kindern mit und ohne Handicaps

Die ersten 6 Lebensjahre eines Kindes stellen eine besonders intensive Entwicklungszeit dar, deshalb haben wir eine große Verantwortung, Auffälligkeiten der Kinder (z.B. im sprachlichen Bereich, in der Bewegungskoordination oder im Wahrnehmungsbereich) zu erkennen und eventuell erforderliche Maßnahmen einzuleiten.

Unser Auftrag ist es, auch Kinder mit Handicap und chronisch kranke Kinder aufzunehmen. Das heißt für uns Erzieher_innen, jedes Kind so anzunehmen, wie es ist und ihm mit liebevoller Achtung zu begegnen. Voraussetzung für Integration ist die Bereitschaft des ganzen Teams, da sich Integration nicht nur auf einen Raum bzw. zwei Erzieher_innen beschränken kann. Unabdingbar ist auch die Offenheit jedes Einzelnen und die Fähigkeit, seine Ängste und Grenzen zu erkennen und an ihnen zu arbeiten. Grundbedürfnisse kranker oder behinderter Kinder erkennen zu können, macht es für uns erforderlich, ein gewisses Maß an Kenntnissen und Hintergrundwissen über die jeweilige Erkrankung zu erlangen. Mit dem Kind leiden hindert uns am Handeln, alles auf das Kind ausrichten, es über zu behüten isoliert das Kind. Die eigene Arbeit muss überprüft werden. Die Angebote müssen so gestaltet werden, dass sie allen Kindern gerecht werden. Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden. Dazu gehört, dass die Fachkraftstunden erhöht werden und die Gruppenstärke begrenzt wird. Außerdem müssen wir genau hinschauen, ob eine Umgestaltung der Räume notwendig ist, damit die Dinge des täglichen Lebens allen Kindern zugänglich sind. Wenn ein neues Kind in die Gruppe kommt, besprechen wir das vorher mit den Kindern. Intensive Gespräche mit den betroffenen Eltern fördern das gegenseitige Verstehen, erleichtern somit das Zusammenleben und machen uns sensibel für das, was uns „Neu“ ist. Ein Austausch mit anderen Institutionen, Therapeuten und allen, die mit dem Kind zusammenarbeiten und leben ist eine Voraussetzung für die positive Entwicklung des Kindes. Wenn erreicht ist, dass in unserem Zusammenleben Kinder mit Handicaps nicht mehr als etwas „Besonderes“ gelten, sondern einfach als Kinder mit besonderen Eigenschaften wahrgenommen werden, die unser Leben bereichern, ist Integration gelungen.

9.1. Integrative Arbeit

Im Mittelpunkt steht die ganzheitliche Förderung aller Kinder unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Lebenssituation, ihrer Entwicklungsmöglichkeiten und ihrer Bedürfnisse. Die pädagogischen Angebote und Aktivitäten sind so gestaltet, dass sich jedes Kind entsprechend seinen Möglichkeiten beteiligen kann. Die Integrationskinder erhalten in der Kindergartengruppe zusätzlich eine stundenweise Betreuung durch eine ausgebildete Facherzieherin. Sprachtherapeuten, Ergotherapeuten und die jeweilige Erzieherin arbeiten eng zusammen. Jede Berufsgruppe erlebt das Kind aus einer anderen fachlichen Perspektive, so dass sich durch den regen Austausch ein umfassendes Bild vom Kind ergibt. Die integrative Arbeit orientiert sich an dem Entwicklungsstand, der Befindlichkeit und den Bedürfnissen des Kindes und wird so lebensnah wie möglich gestaltet. Den Kindern wird eine gezielte Hilfestellung und Unterstützung für die Bewältigung des Alltagsgeschehens gegeben.

Wir bemühen uns, Einzelförderung und Gruppengeschehen möglichst eng zu verbinden, therapeutische und pädagogische Maßnahmen gut abzustimmen und die spezifischen Bedürfnisse einzelner Kinder zu berücksichtigen.

10. Inhaltliche Einzelfragen

Bereich der "Raupen":

In unserer "Raupengruppe" (Krippe) können sich vierzehn Kinder vom ersten bis zum dritten Lebensjahr, unter Berücksichtigung ihrer Altersspezifik, zu selbständigen, wissbegierigen und selbstbewussten kleinen Menschen entwickeln. Dabei werden alle Bereiche der Persönlichkeit ganzheitlich gefördert (Wahrnehmung, kognitiver Bereich, Motorik, soziales Verhalten). Da es für die Kinder meistens die erste Trennung von zu Hause bedeutet, möchten wir diesen Abschnitt als positiven Abschnitt gestalten. Die Kinder sollen die Kindertagesstätte als Erweiterung ihres bisherigen Umfeldes erleben. Deshalb sind uns individuelle Eingewöhnungszeiten mit zwei festen Bezugspersonen sehr wichtig. Jedes Kind darf in Ruhe, im Beisein eines Elternteils, ankommen. Die Kinder werden in räumlich abgeschlossener, liebevoller Atmosphäre aufgefangen. Erst nach gegenseitigem kennen lernen und langsam aufgebautem Vertrauensverhältnis verbringt das Kind vorsichtig länger werdende Zeiten allein. Das Zusammensein mit Gleichaltrigen freut die Kinder und schnell werden Spielgemeinschaften gebildet. Erfahren und Erleben, das bedeutet Lernen in der realen Lebenswelt. Hierbei sind die Wünsche, Bedürfnisse, Gefühle und Interessen der Kinder von großer Bedeutung. Über die Sinneswahrnehmung im Zusammenhang mit Bewegung sammeln die Kinder eigene Erfahrungen und erleben ein Maß an Selbstbestimmung. Beim ersten Kennen lernen kreativer Fähigkeiten, gemeinsamen Singen, Tanzen, Feiern und beim Herstellen der eigenen Werke eignen sich die Kinder Kenntnisse und Fertigkeiten an. Sie erfahren Liebe, Zuneigung, Verständnis und Achtung ihrer Persönlichkeit. Die Kleinkinder werden liebevoll angenommen und gepflegt. Dabei wird stets die Entwicklung der Selbstständigkeit gefördert. Es sind oft Kleinigkeiten, aber für die Kinder ist es ein großer Erfolg.

Dazu gehören: Selbständiges Essen und Trinken, Sprechen, Sauberkeitserziehung, Toilettenbenutzung, An- und Ausziehen lernen, Spiel und Bewegung, Fingerfertigkeit wird gefördert und Kreativität entdeckt und ausprobiert. Sie erleben wie man rücksichtsvoll miteinander umgeht und lernen, sich gegenseitig zu helfen und zu trösten. Dabei helfen uns Werte und Regeln. Die Kinder sind viel an der frischen Luft zum Spielen bei uns im Garten oder bei einem Spaziergang. Langsam erweitert sich dann das Umfeld der Krippenkinder auf die gesamte Kindertagesstätte zum Beispiel im gemeinsamen Morgenkreis, im Garten und beim Erleben von Festen.

Im Gruppenraum ist das Spielzeug für die Kleinsten frei zugänglich und in Kinderhöhe angeordnet.

Das Spielzeug ist abwechslungsreich, altersgerecht und in ausreichender Zahl vorhanden. Denken und Sprache sind eng miteinander verbunden. Um die Sprachentwicklung wesentlich zu unterstützen, wird mit den Kindern viel gesprochen und gesungen.

Aus Beobachtungen und Aneignungen entwicklungspsychologischen Wissens haben wir eine Raumeinrichtung geschaffen, die die Kinder animiert, in Bewegung zu kommen. Darüber entwickeln sich mit den motorischen Fertigkeiten, Selbstwertgefühl und die Fähigkeit autonom Erfahrungen zu gestalten.

Will das Kind sich mitteilen, geben wir ihm Zeit sich zu äußern und nehmen ihm nicht die Antwort ab. Das Anliegen des Kindes wird ernst genommen und es ermutigt, sich öfter

mitzuteilen. Täglich werden Bilderbücher betrachtet, Fingerspiele durchgeführt und mit den Kindern gesungen. Die Kinder werden am jeweiligen Entwicklungsstand angenommen, abgeholt und bis zum Eintritt in eine Kindergartengruppe begleitet.

Bereich der "Schmetterlinge":

Der Kindergarten organisiert eine neue Erlebnis- und Erfahrungswelt, die über die familiäre hinausgeht. Wir haben eine altersgemischte Gruppe (2 – 6 Jahre) welche eine Stärke von bis zu 31 Kindern aufweist. Im Mittelpunkt der Arbeit steht das Spiel als die für diese Altersstufe grundlegende Lebens- und Lernform. Hierbei wird versucht, vor allen Dingen mit verschiedenen Spielmaterialien, in unterschiedlichen Spiel- und Erlebnisgruppen, im Wechsel von Freiarbeit und von gelenktem Angebot, von Beschäftigung und Muße, den Kindern einen Erfahrungsraum zu bieten, der eine aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt in ihren sozialen und sachlichen Anforderungen ermöglicht. Die Spielangebote orientieren sich nicht primär an fachlichen Lernzielen, sondern eher an den Lebenssituationen der Kinder. In den drei bis vier Jahren Kindergartenzeit versuchen wir die Kinder in den folgenden drei Punkten zu befähigen:

1. für sich selbst verantwortlich zu denken, zu handeln und zu entscheiden
(Ich-Kompetenz)
2. soziale und gesellschaftliche Sachverhalte erfassen zu können; Toleranz, Achtung und Verantwortung mit anderen zu entwickeln
(Sozialkompetenz)
3. dass die Kinder sich die sachlichen Bereiche der Umwelt erschließen können und dabei urteils- und handlungsfähig sind
(Sachkompetenz)

10.1 Unser Tagesablauf

Die Kinder treffen am Morgen nacheinander ein und finden ihren Platz in den neuen Tag. Von ca. 8.30 - 8.55 Uhr wird gefrühstückt. Alle Kinder versammeln sich als Zeichen der Zusammengehörigkeit zum Morgenkreis um 9.00 Uhr. Kinder, die sich verspäten, warten mit ihren Eltern draußen, bis der Morgenkreis beendet ist. Der Morgenkreis hat einen beruhigenden Charakter und soll deshalb nicht gestört werden. Ein Lied oder ein kleiner Spruch lässt uns noch einmal innehalten.

Nach dem Morgenkreis beginnen die Aktivitäten in der Gruppe. Nach Möglichkeit gehen die Kinder jeden Tag ins Freie. In Absprache mit den Eltern wollen wir den zukünftigen Schulanfängern die Möglichkeit geben selbstständig in den Garten zu gehen. Wichtig dabei ist, dass sie die bekannten Regeln einhalten. Das Mittagessen fördert wieder unsere Gemeinschaft. Die Kinder sollen Freude beim Essen erleben, deshalb sollen sie über die Mengen mitentscheiden. Neue Gerichte können probiert und kennen gelernt werden.

Die Entspannungsphase nach dem Essen beginnt mit dem Vorlesen einer Geschichte. Danach haben die Kinder die Möglichkeit sich im Mathe- und Sprachraum für eine "Traumstunde" zurückzuziehen oder in Stille frei zu arbeiten. Während der Traumstunde hören die Kinder eine Geschichte oder eine ruhige Musik, um sich besser entspannen zu können. Kinder, die schon früh am Morgen hier sind, brauchen diese Ruhezeit, um am Nachmittag ausgeglichener dabei sein zu können. Kinder, die nicht einschlafen, genießen die Geschichte und die Musik. Während der Zeit ist es ruhig im Haus. Am Nachmittag gibt es eine gemütliche Runde mit einem Getränk, Obst und ein vollwertiges Brotsortiment zur

Verfügung. Die Eltern kümmern sich in gegenseitiger Absprache für den Inhalt des Imbiss-Korbes. Es folgt Freispiel im Haus oder Garten.

Wichtig ist uns, dass eine Begrüßung am Anfang und ein Abschied am Ende des Tages stehen, den wir mit dem Kind verbracht haben.

Die Kleidung der Kinder sollte immer praktisch sein für das vielfältige Spiel drinnen und draußen. Die Kinder sollten keine Angst haben sich schmutzig zu machen. Beim Spiel arbeitet das Kind, und bei der Arbeit macht man sich in der Regel schmutzig. Im Haus werden Hausschuhe getragen.

Die Geburtstage der Kinder feiern wir im Kindergarten mit dem Geburtstagskreis.

Der Geburtstag ist der Tag des Kindes, an diesem Tag möchten wir keine Verwandten des Kindes dabei haben.

Wir legen Wert auf ein gesundes und abwechslungsreiches Frühstück, und wollen zum Frühstück keine mitgebrachten Süßigkeiten und Getränke.

Unser Mittagessen wird jeden Tag frisch und liebevoll von unserem Koch zubereitet. Allergiekranke Kinder sind bei uns willkommen. Im Gespräch mit der Erzieherin und der Köchin finden wir für jedes Kind eine gute Lösung.

10.2. Ein Tag in unserer Kita

Die Kindertagesstätte „St. Judas Thaddäus“ öffnet **um 7.00 Uhr**.

Die Erzieher_in im Frühdienst öffnet die Kita, bereitet den Gruppenraum vor, kocht Tee, stellt das Geschirr in den Aufzug und legt sich das Info-Buch zurecht. Wenn die Kinder kommen, werden sie und ihre Eltern vom ihm begrüßt. Eltern und Erzieher_in tauschen etwaige wichtige Informationen aus. Die Erzieher_in macht schriftliche Aufzeichnungen über Besonderheiten in das Frühdienstbuch (z.B. Schlafen, Kind wird von den Großeltern abgeholt, Krankheit usw.). Danach erfolgt die Verabschiedung mit den Eltern. Gegebenenfalls werden Trennungsprobleme bewältigt, z. B. weinende Kinder getröstet. Anschließend bereitet die Erzieher_in mit den Kindern den Frühdienstbereich vor und reguliert das Licht, um eine entspannte Atmosphäre zu schaffen.

Um 8.30 Uhr kommen weitere Erzieher_innen zum Zwischendienst. Inzwischen sind mehr und mehr Kinder versammelt, die ihre Eltern verabschiedet haben. Die Mitarbeiter_innen nehmen ihre Gruppenkinder und wechseln in ihren jeweiligen Gruppenbereich.

Um 8.30 Uhr beginnt das offene Frühstück, der Frühdienst bereitet einen Frühstückstisch vor. Das Kind, das frühstücken möchte, holt seine Frühstückstasche und setzt sich an den gedeckten Tisch. Das Frühstück verläuft in einer entspannten Atmosphäre, in der die Kinder ihre Erlebnisse und Erfahrungen untereinander austauschen können. Wir legen Wert darauf, dass die Kinder am Tisch sitzen bleiben, bis sie fertig sind. Anschließend hängt das Kind seine Frühstückstasche an seinen Haken oder bringt sie in die Garderobe. Das Frühstück endet um ca. 8.55 Uhr.

Um 9.00 Uhr treffen sich alle Kinder in den jeweiligen Gruppenräumen zum Morgenkreis, am Montag und Freitag treffen sich alle zum gemeinsamen Kreis bei den Schmetterlingen. Dieser Kreis läuft in einem festen Ritual ab und dient der Begrüßung und der Benennung des Tages, was an unserem Holzkalender sichtbar wird. Anschließend stehen den Kindern die Freiarbeit und zusätzliche Bildungsmöglichkeiten zur Verfügung. Wir gehen bei jedem Wetter nach draußen bzw. in den Garten.

Um 11.30 Uhr essen unsere Raupenkinder und unsere "jüngere Schmetterlingsgruppe".

Um 12.15 Uhr beginnt das Mittagessen in der "älteren Schmetterlingsgruppe". Der Tischdienst bindet sich die Schürzen um und beginnt den Tisch zu decken, ein Erzieher begleitet die Kinder. Vor dem Essen wird gemeinsam ein Gebet gesprochen und ein Tischlied gesungen. Das Essen nehmen sich die Kinder selbständig, wer sich etwas auftut, isst in der Regel dieses auch auf. Die Erzieher sitzen bei den Kindern am Tisch. Die Atmosphäre ist ruhig und entspannt. Nach dem Essen bringen die Kinder das benutzte Geschirr auf den Wagen und gehen in den Waschraum zum Zähneputzen, zum Wickeln oder zur Toilette.

Gegen 12.15 Uhr gehen die Raupenkinder und die jüngere Schmetterlingsgruppe zur Mittagsruhe/Traumstunde über. Einige Kinder werden **gegen 12.45 Uhr** abgeholt. Die Schmetterlinge beginnen die Entspannungsphase mit einer Vorlesesituation und haben danach die Möglichkeit in die Freiarbeit oder in die Traumstunde zu gehen. Die Traumstunde wird für die Kinder angenehm und vertraut gestaltet (Rituale, Geschichte, Kuschtiere). Die Erzieherin / der Erzieher bleibt während der Traumstunde bei den Kindern.

Die Traumstunde endet für die Schlafkinder gegen 14.00 Uhr, weil die ersten Kinder wach werden. Es wird den Kindern bei Bedarf Hilfestellung beim selbständigen Anziehen gegeben. Kinder und Erzieher bereiten bei der Schmetterlingsgruppe den Imbiss vor und decken für die Aufwachphase die Tische ein. Das Imbiss-Angebot wird bei der Schmetterlingsgruppe als offenes Angebot gestaltet. Bei der Raupengruppe wird der mitgebrachte Imbiss gemeinsam vollzogen.

Gegen 16.00 Uhr wird allen Kindern noch einmal die Möglichkeit zu einer Einnahme eines 2. Imbisses angeboten. Danach räumt der jeweilige Mitarbeiter das Geschirr vom Imbiss in die Spülmaschine und später zurück in die Gruppen.

Um 15.00 Uhr kommt unsere Reinigungskraft ins Haus und beginnt mit ihrer Arbeit.

Bis 17.00 Uhr werden die Kinder abgeholt. Sie spielen entweder im Gruppenraum oder im Garten, je nach Wetterlage. Eltern und Erzieher tauschen beim Abholen in kurzen Tür- und Angelgesprächen Informationen aus zum Beispiel: Wie hat das Kind gegessen, geschlafen, welche neuen Fähigkeiten hat das Kind entwickelt u.v.m. Eltern und Kinder verabschieden sich von den Erziehern. Die Erzieher_in im Mittel- und Spätdienst sorgen zusammen mit den Kindern für Ordnung im Garten bzw. in den Räumen zum Beispiel Fegen und Pflanzen wässern.

Ab 16.00 Uhr werden alle Sandspielsachen und ein Großteil der Fahrzeuge/Sandspielsachen unter das Vordach geräumt. Die Erzieher_in im Spätdienst betreut ab 16.00 Uhr die letzten Kinder.

Um 17.00 Uhr schließt unsere Kindertagesstätte „St. Judas Thaddäus“.

10.3. Ernährungsleitfaden der Kita St. Judas Thaddäus

Die fundierten Grundlagen und Empfehlungen für eine gesunde Ernährung in einer Kita beziehen wir im Umgang mit der „aid-Ernährungspyramide“ und den aufgelisteten Qualitätsstandards nach der „DGE“ (Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V.). Demnach werden täglich Gemüse, Obst- und Getreideprodukte auf dem Speisplan stehen, wohingegen Fleisch und Wurst eher in Maßen verzehrt wird. Wir möchten deshalb den Kindern ein ausgewogenes, vollwertiges Essen anbieten und es ihnen schmackhaft machen. Sie sollen die Vielfalt der Lebensmittel mit den Sinnen schmecken, riechen, hören und fühlen.

Die Empfehlungen der „aid-Ernährungspyramide“ und der „DGE“ entspricht den heutigen aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen über die richtige Ernährung von Kindern. Eine ausgewogene Ernährung basiert demzufolge auf zwei Grundsätzen:

- Sie deckt den täglichen Bedarf an allen Nährstoffen, die Kinder für ihre gesunde körperliche und geistige Entwicklung benötigen.
- Sie dient der Prävention ernährungsbedingter Krankheiten wie Diabetes, Karies, Gicht, Adipositas, Herz-Kreislaufkrankungen, Bluthochdruck und Osteoporose.

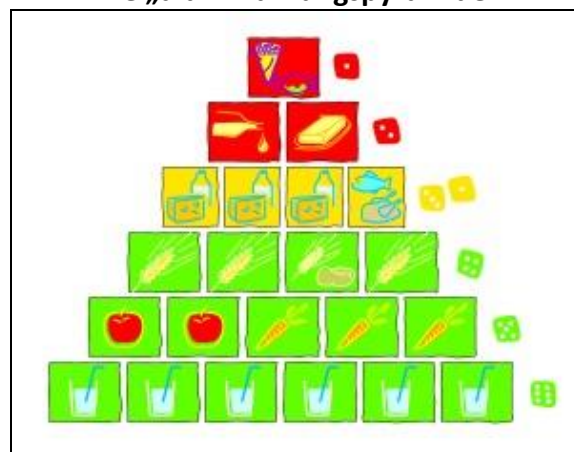
Die optimierte Mischkost gibt Empfehlungen für die richtige Menge und Auswahl der Lebensmittel und Getränke zu den einzelnen Mahlzeiten des Tages. Mit diesem Vorgang ist gewährleistet, dass die Kinder ihren Bedarf an Energie und Nährstoffen entsprechend dem richtigen Angebot erhalten.

Drei Grundregeln unseres Ernährungsleitfadens:

1. Angebot an reichlichen, pflanzlichen Lebensmitteln und ungesüßten Getränken
2. Angebot an mäßig tierischen Lebensmitteln
3. Sparsamer Einsatz von fettreichen Lebensmitteln und pädagogisch angewandten Süßwaren

Die nachfolgende Ernährungspyramide zeigt, welche Mengen damit gemeint sind. Ein Baustein entspricht einer Portion des Lebensmittels und ist als Faustregel zu verstehen...

Die „aid-Ernährungspyramide“



(vgl. aid infodienst, Idee: S. Mannhardt)

Anhand der „aid-Ernährungspyramide“ möchten wir den Kindern spielerisch verdeutlichen, dass ein sparsamer Umgang mit salzigen, süßen und fettigen Speisen von großer Bedeutung ist. Wir halten es für wichtig, dass wir mit den Kindern nur zu besonderen Anlässen im laufenden Kita- und Kirchenjahr Süßwaren anbieten oder mit ihnen selber herstellen. Wenn ein besonderer Anlass besteht, weisen wir transparent darauf hin. Dabei ist es bedeutsam, dass in der Zusammenarbeit mit den Eltern klare Regeln aufgezeigt werden, welche Lebensmittel in der Kita erwünscht oder unerwünscht sind. Zu den Regeln für den Umgang mit Süßigkeiten in der Kita gilt:

- Keine Süßigkeiten in der Brotbox. Werden Frühstück und Zwischenmahlzeiten in der Einrichtung zubereitet, verzichten wir ebenfalls auf Süßigkeiten.
- Süßigkeiten dienen nicht als Zwischenmahlzeit und werden nicht in Form einer Belohnung angeboten.

- „Kinderlebensmittel“, die häufig einen hohen Zucker- und Fettgehalt aufweisen, werden als Süßigkeiten bewertet und zählen ebenfalls zu den „Extras“ (vgl. „Bifi-ähnliche“ Wurstprodukte).
- Süßigkeiten oder süße Produkte werden nur zu besonderen Anlässen im laufenden Kita- und Kirchenjahr angeboten (z.B. beim Sommerfest oder zu / an religiösen Feiertagen).
- An Geburtstagen der Kinder und der Mitarbeiter möchten wir, dass keine Süßwaren oder Süßspeisen angeboten und mitgebracht werden.

In der Verarbeitung und im Verzehr von Ernährungsprodukten möchten wir sorgsam und verantwortlich umgehen, damit diese um ihrer selbst Willen und mit Blick auf künftige Generationen angemessener kultiviert werden können. Dazu zählt u.a., dass wir den Kindern Fleischprodukte zum Verzehr anbieten, die das Gütesiegel von „Neuland“ ausweisen oder den Kriterien des Gütesiegels maßgeblich entsprechen, sowie die Fischprodukte das MSC-Zertifikat ausweisen müssen.

Aspekte der Ernährungspädagogik in unserer Kita:

Die Ernährung ist ein wesentlicher Baustein der Gesundheitsförderung der Kinder. Neben der Zubereitung des Essens und einem ausgewogenen Speiseplan sind die Aspekte der Gestaltung von Essenssituationen, die Beteiligung der Kinder und eine sinnlich erlebte Ernährungsbildung von entscheidender Bedeutung. Im Kindesalter werden Essgewohnheiten und gesundheitsfördernde Verhaltensweisen grundlegend geprägt. Unsere Kita ist ein Ort, wo die Freude am Essen und an gemeinsamen Mahlzeiten erlebt wird, wo vielfältige Erfahrungen im Umgang mit Lebensmitteln gemacht werden und wo Kindern „zu einem selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Umgang mit Essen und Trinken...“¹ befähigt werden.

Gestaltung der Essenssituation:

Die Kita St. Judas Thaddäus verfügt über geeignete Räume, in denen die Mahlzeiten eingenommen werden. Die Räume sind so gestaltet, dass sie eine ruhige, saubere und gemütliche Atmosphäre ausstrahlen. Damit die Kinder die Möglichkeit haben, einen realen Umgang mit dem Material zu üben, verwenden wir Geschirr aus Porzellan oder Glas. Kannen, Schüsseln und Auffüllmöglichkeiten werden bereitgestellt, so dass die Kinder selbstständig damit umgehen können.

Beim Essen entwickelt jedes Kind sein eigenes Tempo. Für jede Mahlzeit steht den Kindern deshalb ausreichend Zeit zur Verfügung. Ein Gebet und ein gemeinsamer Tischspruch gehören zu Beginn unseres Mittagessens als gepflegtes Ritual dazu. Auch gemeinsam überlegte Regeln am Tisch sollen den Kindern helfen sich als Teil der Gemeinschaft zu erleben und Verantwortung für gemeinsame Prozesse zu üben.

Kinder brauchen für ihre Entwicklung Vorbilder. Unsere Mitarbeiter sind sich bewusst, welche Bedeutung ihr eigenes Verhalten im Kita-Alltag für die Kinder und deren gesunder Ernährung hat. Sie unterstützen die Kinder dabei, selbstständig und selbstbestimmt in den Essenssituationen zu handeln. Sie wecken die Neugier der Kinder an unbekanntem Lebensmitteln und motivieren sie, neue Lebensmittel zu probieren. Dabei respektieren sie

¹ Qualitätsstandards für die Verpflegung in Tageseinrichtungen für Kinder, Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V., 4 Überarbeitete Auflage 2016, Kap. 3, S. 2

die Entscheidungsfreiheit der Kinder und vertrauen darauf, dass das Kind zwischen Hunger und „Sattsein“ unterscheiden kann. Kein Kind wird zum Aufessen gezwungen. Die Pädagogen begleiten die Kinder bei den Mahlzeiten. Sie beobachten die Kinder in ihrem Essverhalten und suchen bei Auffälligkeiten das Gespräch mit den Eltern.

Beteiligung der Kinder:

Die Kinder werden in die Vorbereitung der Mahlzeiten mit eingebunden. Das kann die Tischdecken, Abdecken und Tischwischen, das Einkaufen für Frühstück oder das Zubereiten des Nachmittagsimbisses sein.

Die Speisepläne werden so gestaltet, dass die Kinder sie mit ihren Fähigkeiten verstehen können (z.B. mit installierten Fotos und Symbolen in der Nähe der Küche). Die Kinder werden auch an der Gestaltung des Speiseplans beteiligt.

Regeln für die Mahlzeiten für die Mahlzeiten werden von den Kindern als sinnvoll erlebt, ernst genommen und respektiert, wenn sie bei der Entwicklung beteiligt sind. Die in den jeweiligen Gruppen erarbeitete Regel soll immer wieder gemeinsam besprochen und überprüft werden.

Ernährungsbildung:

„Mit allen Sinnen lernen!“ ist auch beim Thema Ernährungsbildung eine Grundvoraussetzung. Um ein positives Verhältnis zur Nahrung zum Essen zu entwickeln, müssen die Kinder entdecken, experimentieren, selber machen und ausprobieren dürfen. Wir bieten dafür ein spannendes Übungsfeld. Wir ermöglichen den Kindern Raum und Zeit für Erfahrungen und Experimente, die zuhause nicht unbedingt gemacht werden können. In gemeinsamen, altersgerechten Aktionen, wie z.B. in einer Kochgruppe, beim Einkaufen sowie bei Projekten zur Ernährung und zur Gesundheit, können die Kinder nachhaltige Erfahrungen machen. Das gemeinsame Ernten von Obst und Gemüse ist ein besonderes Erlebnis und stärkt die emotionale Verbindung zu Lebensmitteln. Je nach Saison werden Kräuter und Gemüse im Hochbeet unseres Kindergartens gesät, gepflegt und geerntet.

Für Christen ist das Engagement für die Bewahrung der Schöpfung Ausdruck ihres Glaubens an Gott als den Schöpfer. Der Mensch hat – im Sinne der oft vereinfachend interpretierten Aussage „*Macht Euch die Erde untertan!*“ (Gen. 1,28) – nicht nur die Aufgabe, die Erde zu bebauen. Er trägt gleichzeitig die ihm von Gott anvertraute Verantwortung, die Erde zu bewahren (Gen. 2,15) Dies beinhaltet die Verpflichtung, sorgsam und verantwortlich mit den Gaben der Natur umzugehen und diese, um ihrer selbst willen und mit Blick auf künftige Generationen zu kultivieren. Eine solche Haltung möchten wir den Kindern vorleben und die Schöpfung Gottes im Hinblick auf den Umgang mit Lebensmitteln mit ihnen pflegen.

Mahlzeiten in der Kita:

In unserer Kita haben die Kinder die Möglichkeit in der Zeit von 8:30-8:50 Uhr ein mitgebrachtes, gesundes und abwechslungsreiches **Frühstück** einzunehmen. Das Frühstücksgetränk wird von der Kita zur Verfügung gestellt. Im Angebot sind Fruchtee, frisches Leitungswasser und Milch. Die Kinder, die in der Kita frühstücken, bringen ihr Frühstück von zuhause mit. Die Eltern werden im Aufnahmegespräch darüber informiert, welche Lebensmittel für die Frühstücksdose empfehlenswert sind. Die Portionsmengen sollten dem Tagesrhythmus angepasst sein: Hat das Kind zuhause gefrühstückt, reicht eine kleinere Mahlzeit.

Das **Mittagessen** wird jeden Tag vom Koch frisch zubereitet. Falls er der Einrichtung fernbleibt, wird das Mittagessen vom einen geeigneten externen ein Essensanbieter gebucht und beordert. Bei der Speiseplangestaltung werden folgende Aspekte berücksichtigt:

- Speiseplanzyklus von min. vier bis max. acht Wochen.²
- Der aktuelle Speiseplan wird den Eltern regelmäßig zugänglich gemacht. Er ist sowohl für Erwachsene als auch für Kinder ersichtlich.
- Das Tagesmenü wird jeden Tag kindgerecht, z.B. in Bildform oder Symbol dargestellt.
- Bei der Bezeichnung der Gerichte wird auf Fantasienamen verzichtet. Gemüsesorte und Fleischart wird ausgeschrieben, z.B. Kürbiscremesuppe mit Putenwiener.
- Die Wünsche der Kinder werden in geeigneter Form regelmäßig bei der Speiseplangestaltung mitberücksichtigt.
- Mit Ausnahmen der Kinder mit besonderen Ernährungserfordernissen erhalten alle Kinder die gleiche Mittagsmahlzeit. Nur die Verzehrmenen sind altersabhängig.
- Es werden bevorzugt regionale Produkte nach der Saison verwendet.
- Auf kulturspezifische und religiöse Aspekte wird Rücksicht genommen.

Die Kinder der „Raupen-Gruppe“ können ihre Mittagsmahlzeit von ca. 11:30 – 12:15 Uhr einnehmen, die Kinder der „jüngeren Schmetterlinge“ ebenfalls und die Gruppe der „älteren Schmetterlinge“ von ca. 12:15 – 13:00 Uhr.

Am Nachmittag wird allen anwesenden Kindern ein Snack angeboten. Bei allen Gruppen sind die Eltern vertraglich dazu angehalten das Material für den Imbiss im Vorfeld zu besorgen. Alle Kinder nehmen den Imbiss nach dem Mittagsschlaf von ca. 14:00 – 14:30 Uhr ein. Für die Kinder, deren Vertrag über einen Ganztagsvertrag verläuft, wird von Mo.-Do. gegen 16:00 Uhr die Möglichkeit eines 2. Imbisses angeboten. Auch hierbei bitten wir die Eltern, dass dafür gesorgt wird.

10.4. Projekte, Angebote, Feste und Feiern

Über die Realisierung unterschiedlicher Projekte und Angebote erforschen unsere Kinder verschiedene Lebensbereiche und eignen sich die Wirklichkeit an. Sie entdecken und erobern ihre räumliche und soziale Nachbarschaft. Die Kreativität und Phantasie entwickeln sich. Die Kinder können sich ausprobieren und erfassen Zusammenhänge mit all ihren Sinnen. Projekte entstehen auf verschiedene Art und Weise. So können sie sich spontan aus einer bestimmten Situation heraus ergeben, sie entwickeln sich aus einer Idee, befassen sich mit unseren christlichen Festen /Jahreszeiten oder werden von den Erziehern initiiert. Die Thematik orientiert sich immer an den Interessen der Kinder.

Die Planung, Durchführung und Auswertung erfolgen gemeinsam mit den Kindern und allen anderen Projektbeteiligten. Diese Höhepunkte im Kita-Alltag ermöglichen darüber hinaus auf besondere Art die Einbeziehung der Eltern in das Gruppenleben der Kinder. Kleinere Projekte werden in den einzelnen Gruppen geplant und durchgeführt. Größere Vorhaben sind auf die Altersgruppe (Krippe, Kindergarten) abgestimmt oder werden in der gesamten Einrichtung, in Abhängigkeit der verschiedenen Altersstufen mit Leben erfüllt. Erlebnisreiche und festliche Höhepunkte sind für die Kinder von großer Bedeutung und ein fester Bestandteil unserer Arbeit.

² Qualitätsstandards für die Verpflegung in Tageseinrichtungen für Kinder, Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V., 4. Überarbeitete Auflage 2016, Kap. 4, S.14

Der Geburtstag jedes Kindes wird in der jeweiligen Gruppe gefeiert und dort zu einem besonderen Ereignis.

10.5. Erziehung zur Selbständigkeit

Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Erziehung zur Selbständigkeit. Die Kinder werden angeregt, sich allein an- und auszukleiden, kleinere Aufgaben zu übernehmen und selbständig durchzuführen, z.B. das Auf- und Abdecken des Geschirrs, das Abwischen der Tische, die Blumen- und Raumpflege.

Dadurch werden die Kinder sehr in ihrem Selbstvertrauen gestärkt und sind stolz auf das, was sie schon können. Sie lernen für sich selbst und andere zu handeln.

10.6. Verkehrserziehung

Mit dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten verlässt es seine vertraute Umwelt und betritt neue Umgebungen. Der Verkehr ist eine davon, in der das Kind besonders gefährdet ist. Es muss erst lernen, sich darin zurechtzufinden. Daher wird der Verkehrserziehung besondere Bedeutung beigemessen.

Die Ziele der Verkehrserziehung sind sehr vielfältig. Entwickelt werden sollen:

- Die Fähigkeit zur Differenzierung der akustischen und optischen Wahrnehmung des Verkehrsgeschehens
- Die Fertigkeiten im sicheren Umgang mit altersgemäßen Fahrzeugen
- Die Beherrschung des eigenen Bewegungsverhaltens
- Die Fähigkeit zur Rücksichtnahme
- Die Selbst- und Mitverantwortung
- Die Einsicht in die Notwendigkeit von Regeln
- Die Fähigkeit zur Einhaltung dieser Regeln

Diese Ziele werden im Kita-Alltag in verschiedener Weise umgesetzt. So führen wir Beobachtungsgänge mit den Kindern durch, bei denen auf Verkehrsregeln hingewiesen wird, das richtige Überqueren der Fahrbahn wird geübt.

Auf dem Spielplatz können die Kinder in einfacher Weise die Regeln des Straßenverkehrs nachvollziehen und lernen es, auf andere Kinder Rücksicht zu nehmen.

Das Fahren mit den Fahrzeugen übt gleichzeitig die Beherrschung des eigenen Bewegungsverhaltens.

10.7. Umwelterziehung

Der Umweltgedanke findet sich in allen Bereichen unseres Alltagsgeschehens wieder: Sowohl in Einrichtung und Ausstattung als auch im täglichen Geschehen. So gibt es für die Kinder weder Plastikgeschirr noch Papierhandtücher. Keinen Weichspüler für die Wäsche, sondern umweltverträgliche Wasch- und Reinigungsmittel. Die Kinder werden angeregt mit Wasser, Strom und Materialien sorgsam umzugehen. Abfall soll möglichst vermieden werden (keine Trinkpäckchen, wieder verwertbare Frühstücksverpackungen usw.).

Dennoch anfallender Müll wird getrennt gesammelt, Altglas mit den Kindern zum Container gebracht. In den Spielecken sind Naturmaterialien sowie langlebiges, stabiles und reparaturfähiges Spielmaterial zu finden.

Auch der Umgang mit der Natur wird gefördert durch das Beobachten von Pflanzen und Tieren, durch das Erfahren von Zusammenhängen (z. B. Würmer sind für die Entstehung von Kompost unerlässlich, Spinnen fressen Mücken und Fliegen, u.ä.), durch die Pflege von Pflanzen und von Tieren, durch das tägliche Bewegen im Garten, durch Spaziergänge, durch das Erleben der Natur zu allen Jahreszeiten und Witterungsverhältnissen. Wir bitten die Eltern, für ihr Kind Regenkleidung und Gummistiefel in der Kita zu deponieren, damit die Kinder bei jedem Wetter die Möglichkeit haben, draußen zu spielen.

Auch die Eltern können Unterstützung leisten, zum Beispiel:

- indem sie ihre Kinder den Witterungsverhältnissen angepasst kleiden (vor allem Kleidung, die auch mal schmutzig werden darf!)
- indem sie das Frühstück in Brotdosen statt in Alufolie verpacken,
- indem sie bei Festen Geschirr mitbringen, damit kein Wegwerfgeschirr verwendet werden muss,
- wenn der Weg zur Kita von noch mehr Eltern ohne Auto zurückgelegt werden würde.

10.8. Vorschulerziehung

Die Vorschulerziehung erstreckt sich für uns über die gesamte Kita-Zeit. Sie ist eine ganzheitliche Erziehung, die alle Entwicklungs-(Kompetenz) Bereiche (motorischer, emotionaler, sozialer und kognitiver Bereich) beinhaltet. Keiner dieser Bereiche kann als einzelner gesehen und gefördert werden, sondern sie greifen immer ineinander.

Allgemeine Prinzipien sind die Individualität des Kindes und die Bedeutung des aktiven Lernens, wobei Vorschulerziehung auf den Kenntnissen, Fähigkeiten und Erfahrungen des Kindes aufbaut.

Ein weiterer zentraler Gesichtspunkt ist, die Eigeninitiative des Kindes zu fördern. Das Selbstvertrauen des Kindes wird durch positive Lernerfahrungen gestärkt.

Wir festigen bei den Kindern das Gelernte der letzten Jahre, z.B.:

- Verkehrserziehung (insbesondere das Einüben des Schulweges)
- Mengenlehre
- Farbenlehre
- kreatives Gestalten, Zeichnen, Schneiden
- Singen

So fördert z. B. das Kneten nicht nur die Feinmotorik des Kindes, sondern auch die Fantasie, das Selbstbewusstsein und das soziale -emotionale Verhalten.

Alles, was Kinder sehen und hören, fühlen, in Händen halten und begreifen, wird schnell zum Spiel.

Da werden im Kartoffelbrei Muster gezogen, die Buchstabensuppe wird zum Wörterspiel, das Anziehen das Waschen, das Klettern auf einem Baum, das Werfen eines Steins usw. werden schnell zu Spielhandlungen.

Einzelne bedeutsame Erfahrungen werden zu Ein-, An- und Aussichten verknüpft, die in ähnlichen Situationen wieder verwendet oder verworfen werden, übertragbar sind oder verändert werden.

Dadurch finden Kinder ihre Standpunkte, lernen Situationen oder Gegenstände einzuschätzen, können Dinge/ Geschehnisse wieder erkennen und entsprechend ihrer besonderen Sinnhaftigkeit zuordnen.

Um den zukünftigen Schulanfängern den Übergang in die Schule zu erleichtern, bieten wir spezielle Bildungsmöglichkeiten zum Beispiel Experimente, Schwimmen, Turnen, Projekte, Theater- und Museumsbesuche usw. in der altershomogenen Gruppe an, um Erfahrungen zu sammeln und zu vertiefen. Gemeinsam mit Ihnen wollen wir das Schulanfängerjahr planen. Ziel dieses Projektes ist die Gestaltung eines gleitenden Übergangs von der Kita zur Schule, der die Kinder darin stärkt bzw. es ihnen ermöglichen soll, diesen neuen Lebensabschnitt mit Freude, Selbstbewusstsein und Neugier zu begegnen.

Es geht dabei im Besonderen um:

- Gruppenfindung (wer kommt in die Schule)
- Ängste erkennen und nehmen
- Schule erfahrbar machen
- Wissen über Räume, Personen und Strukturen
- Selbständigkeit fördern
- Verantwortungsgefühl stärken (sich als „Große“ wahrnehmen)
- Selbstbewusstsein fördern

Das Projekt besteht immer aus drei inhaltlichen Grundbausteinen:

- Ich wünsche der Kinder
- Feste Bestandteile (Traditionen): zum Beispiel Übernachtungen, Kitareise, Abschiedsfest, Regeln für den Garten, Besuch der Suppenküche, Besuche im Bezirk, Festvorbereitungen von St. Martin und Adventsfeiern, das Würzburger Sprachprogramm, „Pelle“ Kennen lernen und Schulanfänger Gottesdienst
- Schulbezogene Aktivitäten: zum Beispiel Schule spielen in der „echten“ Schule, Unterrichtsbesuch in der 1.Klasse, Patenschaftsaktionen, Kennenlernen des Hortes in der Schule

10.9 Sexualerziehung bei Jungen und Mädchen

Um eine gesunde Entwicklung der Geschlechtsidentität der Kinder zu unterstützen ist es wichtig, dass die Pädagogen einen unbefangenen Umgang mit dem Themen Geschlecht, Körper und Sexualität pflegen.

Sensibel und feinfühlig bieten wir im Alltag mit den Kindern verschiedene Möglichkeiten an, dass sich die Kinder in verschiedene Rollen ausprobieren dürfen und einen alters- und entwicklungsgerechten Umgang mit ihrem Körper, Geschlecht und ihrer Sexualität erlernen können.

In den Kindheitsjahren hat Sexualerziehung viel mit Bindungs- und Akzeptanzerfahrung zu tun. Durch Hautkontakt und Geborgenheit, mit Respekt vor dem kindlichen Körper, mit Akzeptanz vor kindlichen Gefühlen können wir Erwachsene die Kinder auf einen guten Weg bringen. Sexualerziehung hilft mit Schritt für Schritt ein gutes Körpergefühl und Respekt vor dem eigenen Körper aufzubauen. Sie soll bei Mädchen wie bei Jungen zu guten Gefühlen verhelfen, so dass aus Individuen Partner werden, die sich im Leben schätzen und respektieren. Im Laufe der Zeit werden dann die nötigen Fähigkeiten entwickelt, um mit

anderen Menschen verschiedenen und anderen Geschlechts zusammenzuleben. Aber auch eine gewisse Prävention vor Missbrauch jeglicher Art sollte man bei der Sexualerziehung nicht aus den Augen verlieren. Kinder, die gelernt haben zu unterscheiden was GUT und was SCHLECHT für ihren Körper ist, was mir gefällt und was nicht, können den Mut aufbringen NEIN zu sagen.

In unserer Einrichtung haben die Kinder die verschiedensten Möglichkeiten und Situationen, um über Sexualität zu sprechen. Ob in der Puppenecke „Mutter, Vater, Kind“ gespielt wird, oder auch „Doktorspiele“ sind keine Seltenheit. Kinder sind am menschlichen Körper und an seinen Funktionen sehr interessiert, für sie sind diese Spiele etwas ganz Normales. Sexualerziehung in der Kindertagesstätte ist allerdings kein Neuanfang, sondern die Kinder können aus schon Gelerntem aus der Familie aufbauen. Eltern sind ganz wichtige „WEGBEREITER“ bei der Entwicklung der Sexualerziehung ihrer Kinder. Sie sollten nicht nur versuchen einfühlsame Gespräche zu führen, sondern auch Vorbilder für ihre Kinder sein. Sie übernehmen instinktiv, was ihre Eltern ihnen vorleben. Grundsätzlich beginnt die Sexualerziehung bei der Geburt eines Kindes und endet oftmals, wenn der junge Mensch seine Reife erreicht hat. Sexualerziehung ist eine Erziehung, die in jedem Entwicklungsabschnitt eine andere Gewichtigkeit bekommt.

Sobald die Kinder eigene Beobachtungen zu diesem Thema machen, werden sie Fragen nach z.B. ihren eigenen Körper, Geschlechter bei Mädchen / Jungen und eventuell zur Schwangerschaft stellen.

Das Elementaralter ist eine Zeit in der vorpubertären Sexualentwicklung und für die Kinder werden Dinge wichtig, wie zum Beispiel:

- die Neugier auf den eigenen Körper und den Körper des Anderen
- die Fähigkeit, Gefühle für sich und andere entstehen zu lassen
- die Unterschiede Mädchen/Junge, Frau/ Mann zu verstehen
- sich selber als Individuum zu akzeptieren
- Scham, Intimität mit der körperlichen Liebe zuzulassen
- den Unterschied erkennen zwischen Freundschaft und Liebe

Daraus ergibt sich für uns in der katholischen Kindertagesstätte folgende Zielsetzung:

Wir möchten Kinder zu einem selbstverantworteten Sexualverhalten verhelfen, indem wir die Kinder bei der Entwicklung eines gesunden Schamgefühls unterstützen, die Kinder in unserer Einrichtung die Möglichkeit erhalten sexuelle Informationen zu bekommen und dass die Kinder sexuelle Erlebnisfähigkeit erlernen dürfen. Dazu stehen wir den Kindern ein dem Alter des Kindes und seiner Lebenssituation angemessener Umgang mit Fragen, die im Zusammenhang mit der Sexualität, zur Verfügung. Es gehört aber auch eine Aufklärung dazu, die die eigene Entwicklung beinhaltet und die Kenntnisse des Kindes aufgreift. Als Vorbild haben wir ein Gefühl für den eigenen Körper und die Signale, die er aussendet, entwickelt und die Fähigkeit, dabei „GUTE von SCHLECHTEN“ Gefühlen zu unterscheiden. Unser Gespür für die eigene Schamgrenze und die der Anderen zu entwickeln, erkennen und zu respektieren ist dabei wichtig.

Gemeinsam wollen wir den Erwachsenen eine Einführung in die kindlichen Sichtweisen geben und ihnen die Verantwortung gegenüber den Kindern bewusst machen.

Wir werden mit den Kindern so offen über das Thema sprechen, wie man es selber für sich kann.

11. Übergänge

Mit dem Aufnahmetag eines Kindes sollte der Übergang vom Elternhaus zum Kindergarten fließend gestaltet werden.

Eine gute Eingewöhnungszeit ist äußerst wichtig. Von ihr hängt ab, wie sich das Kind in der Zeit danach bei uns fühlen wird, und ob es wirklich bereit ist, sich von den Eltern, meist der Mutter, zu trennen. Trotz Begleitung der Eltern wird der erste große Loslösungsschritt des Kindes nicht unbedingt reibungslos verlaufen. Wichtig ist nur, dass das Kind seine Gefühle wie Schmerz, Angst, Unsicherheit, aber auch Wut über die Trennung von der Mutter ausdrücken darf. Es darf dafür nicht bestraft oder angehalten werden „brav“ oder vernünftig zu sein. Es sollte sich verstanden fühlen und muss getröstet werden.

Jedes Kind braucht seine eigene, auf seine Situation und auf sein Alter abgestimmte Eingewöhnungszeit.

Wie lange sie sein wird, entscheiden wir in Absprache mit den Eltern.

Die Trennungsschmerzen des Kindes wühlen auch in den Eltern vielerlei Gefühle, wie Ängste, Befürchtungen und Schuldgefühle, das Kind „wegzugeben“ auf.

Deshalb ist es uns besonders wichtig, dass die Eltern sich in den ersten Tagen bei uns aufhalten und mit der Erzieherin ihres Kindes, sowie mit den anderen Mitarbeiterinnen in Kontakt und ins Gespräch kommen. So wird der Boden für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit vorbereitet.

11.1. Eingewöhnungszeit

Für die ersten Wochen im Kindertagesstättenalltag sollten sich Eltern viel Zeit und Ruhe für die Eingewöhnung gönnen. In einer vorerst noch fremden Umgebung balancieren Kinder oft sehr stark zwischen dem Gefühl der Sicherheit und Unsicherheit. Alles sieht neu aus, es gibt eine Unzahl fremder Gesichter und gleichzeitig spannendes Spielmaterial und vieles mehr.

Befinden sich Vater oder Mutter anfangs in der Nähe, so bleibt das Kind innerlich stabil und offen für Neues. Es hat einen sicheren Anker- seinen vertrauten Hafen bei den Eltern- den es in beunruhigenden Situationen anlaufen kann.

Das Berliner Modell:

Das so genannte „Berliner Eingewöhnungsmodell“ wurde lange Zeit wissenschaftlich begleitet und gilt inzwischen auch in anderen Ländern als vorbildlich. Jede Kindertagesstätte sollte diese Art der Eingewöhnungszeit- mit geringfügigen Abweichungen- Eltern und Kindern ermöglichen. Für die gesamte Eingewöhnungszeit kann man einen Zeitraum von ca. drei- bis sechs Wochen einplanen. Auch wenn das Kind die Erzieherin bereits als Bezugsperson akzeptiert, kann es in der Schlussphase nötig werden, gut und schnell erreichbar zu sein.

Vorbereitungszeit

Noch vor dem ersten Kita-Eingewöhnungstag sind intensive Gespräche mit den Erzieherinnen wichtig. Diese sollten die bisherigen Gewohnheiten des Kindes kennen lernen und über etwaige Krankheiten oder Entwicklungsauffälligkeiten informiert sein. Gleichzeitig erfahren die Eltern im Gespräch, worauf sie sich einlassen, d. h.: es wird geklärt, wie viel Beteiligung von den Eltern erwartet wird, welche Beziehungen nun auch das Kind beeinflussen werden und welcher Alltagsrhythmus zu erwarten ist.

Grundphase

Die Grundphase dauert ca. drei Tage und dient dem gegenseitigen Kennen lernen. Mutter oder Vater bleiben in der Kita und sind der sichere „Hafen“, d. h.: Sie verhalten sich im Gruppenraum passiv, drängen das Kind nicht, sich zu entfernen, und die Eltern akzeptieren es immer, wenn es die Nähe der Eltern sucht. Die Erzieherin ist in unmittelbarer Nähe, sie unterhält sich mit den Eltern und dem Kind und lernt die wichtigsten Gewohnheiten des Kindes kennen. In der Grundphase versucht sich die Erzieherin dem Kind in einer Weise anzunähern, indem beide miteinander in Kontakt kommen. Ohne dass sich das Kind in irgendeiner Weise ge- oder bedrängt fühlt. Der anwesende Elternteil verhält sich zurückhaltend, bleibt jedoch in der Nähe, um dem Kind das notwendige Gefühl von Sicherheit zu geben.

Stabilisierungsphase

Am vierten Tag fällt die Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnungszeit. Zwischen sechs und vierzehn Tagen kann die Spanne liegen, manchmal auch länger. Entscheidend ist, wie das Kind auf den ersten Trennungsversuch am vierten Tag reagiert. Dabei verabschiedet sich der begleitende Elternteil kurz nach der Ankunft vom Kind und verlässt den Gruppenraum. Er bleibt jedoch in der Nähe der Tür. Verhält sich das Kind nach anfänglichem Protest eher gelassen und wendet sich wieder seiner Umgebung zu, so kann diese erste Trennungsepisode auf ca. 30 Minuten ausgedehnt werden. Je gleichmütiger das Kind auf Abschied und Wiederkehr der Eltern reagiert, desto kürzer kann die Eingewöhnungszeit ausfallen. Die Trennungsepisoden können nun verlängert werden: von 30 auf 45 Minuten und länger. Es wird ein kurzes Abschiedsritual eingeführt, die Eltern bleiben immer in Türnähe, um bei Zeichen der Verstörung sofort zurückzukommen. Protestiert das Kind deutlich und dauerhaft, so sollte mit weiteren Trennungsversuchen bis zur zweiten Woche gewartet werden. Zeichen einer „gelungenen“ Eingewöhnung ist es immer, wenn sich das Kind von seiner Erzieherin trösten und beruhigen lässt.

Schlussphase

In der Schlussphase sind alle Aufgaben in die Hände der Erzieherin übergegangen. Die Eltern halten sich nicht mehr in der Kita auf, sind aber noch rund zwei Wochen jederzeit telefonisch erreichbar. Dies ist wichtig, wenn sich zeigen sollte, dass die neue Beziehung noch nicht tragfähig genug ist, um das Kind in besonderen Situationen aufzufangen. Die Eingewöhnung ist grundsätzlich erst abgeschlossen, wenn das Kind seine Erzieherin als sichere Basis- als eine weitere Bezugs- und Vertrauensperson - akzeptiert hat. Das zeigt sich ganz deutlich, indem sich das Kind zur Erzieherin hinwendet, sich an sie schmiegt, von ihr auf den Arm genommen werden möchte und sich freut, auch innige Momente mit ihr zu teilen. Das Kind ist interessiert an seiner Umwelt, es spielt gern und lässt sich schnell beruhigen, wenn etwas Unerwartetes passiert, und vor allem: es hat wieder einen großen Schritt für sich gemeistert und die Eltern können sich gemeinsam mit ihrem Kind freuen, dass nun der bunte Kindertagesstättenalltag ein fester Bestandteil für den Wochenalltag geworden ist.

11.2. Regeln für die Eingewöhnungsphase

1. Nehmen Sie sich für die Eingewöhnung Ihres Kindes 2-6 Wochen Zeit. Sie sollten in dieser Zeit möglichst nicht arbeiten oder aus anderen Gründen der Kita fernbleiben

müssen. Wenn es sich nicht anders einrichten lässt, bitte wenigstens eine Stunde am Tag kommen. Ihr Kind braucht in diesem Alter Regelmäßigkeit, wie in allen Bereichen des Lebens.

2. Die Eingewöhnungsphase sollte eine Bezugsperson wie die Mutter, der Vater, die Oma oder andere „Bezugsperson“ (nach Bindungstheorie von Bowlby/Ainsworth) konstant mit dem Kind meistern. Wenn das Kind eingewöhnt ist, können auch andere Personen Ihr Kind abholen und bringen, aber in dieser wichtigen Phase möglichst nicht.
3. Trennen Sie sich in den ersten drei Tagen in der Kita nicht von Ihrem Kind.
4. Wenn Sie es allein lassen müssen (z. B. Toilette), dann sagen Sie ihm immer vorher bescheid und begrüßen Sie es, wenn Sie wieder da sind. Schleichen Sie sich auf keinen Fall fort!
5. Finden Sie mit Ihrem Kind zusammen ein gemeinsames Abschiedsritual (z. B. Küsschen geben, rausschubsen lassen, Umarmen etc.) und ein ebensolches Begrüßungsritual (z. B. in den Arm nehmen, herumschwenken o.ä.). Dieses sollten Sie während der gesamten Zeit in der Kita beibehalten. Solche Rituale sind wichtig für Ihr Kind. Immer wiederkehrende gleichbleibende Handlungen geben dem Kind Sicherheit durch ihre Kontinuität. Daher sind diese besonders wichtig, wenn Ihr Kind Neues kennen lernt wie bei uns den Kindergarten.
6. Wenn Sie am vierten Tag zum ersten Mal Ihr Kind in der Kita allein lassen, so sagen Sie ihm, dass Sie gehen, was Sie machen und wann Sie wiederkommen werden.
7. Geben Sie ihrem Kind ein „Übergangsobjekt“ mit. Dies ist ein Gegenstand, den das Kind von zu Hause mitgenommen hat und der es an Sie erinnert. Es schafft sozusagen eine Brücke zwischen Ihnen und dem Kindergarten. Es kann ein Schnuffeltuch, ein Kuscheltier, der Nuckel oder irgendetwas anderes sein, was es beruhigt und ihm guttut.
8. Wie Sie sich verhalten sollen:

Wenn Sie mit Ihrem Kind in die Gruppe gehen, so sollten Sie sich zunächst mit der Erzieherin unterhalten. Tauschen Sie sich mit ihr über alles, was Ihr Kind betrifft, kurz aus. In dieser Zeit kann Ihr Kind sich langsam an die Umwelt gewöhnen. Lassen Sie ihm Zeit, sich die Räume, die Kinder und die Erzieherin anzusehen und sich ihnen zu nähern. Durch die Unterhaltung mit der Erzieherin zeigen Sie ihrem Kind, dass Sie die Erzieherin als solche akzeptiert haben. Dies ist wichtig, denn Sie sind als die wichtigste Person im Leben Ihres Kindes diejenige, die ihrem Kind vermittelt, wer vertrauensvoll ist und wer eher nicht.

Weiterhin sollten Sie sich, auch wenn es garantiert, schwerfällt, aus dem Geschehen heraushalten. Setzen Sie sich ab dem ersten Tag auf einen Stuhl, der idealerweise immer am selben Platz steht. Beteiligen Sie sich nicht am Gruppengeschehen. Nutzen Sie die Zeit, Ihr Kind in der Gruppe zu beobachten (das ist eine ganz besondere Aufmerksamkeit für Ihr Kind, die es garantiert sehr zu schätzen weiß und genießt). Überlassen Sie die Verantwortung und auch das Erklären und Beachten des Einhaltens von Regeln der Erzieherin. Ihr Kind lernt am besten in Ihrem Beisein, dass diese ab nun im Kindergarten dafür zuständig ist.

Wenn Ihr Kind noch gewickelt wird, sollten Sie dies zunächst noch selbst tun. Diese intime Handlung sollten Sie mit Ihrem Kind so lange teilen, bis Ihr Kind die Erzieherin als Bezugsperson angenommen hat. Erst dann übernimmt die Erzieherin das Wickeln. Auch beim Essen zunächst dabei sein. Es ist sinnvoll, Ihr Kind auf das Schlafen- Gehen bereits zu Hause vorzubereiten und ihm das gemeinsame Erlebnis mit seinen neuen Freunden schmackhaft zu machen. Sie sehen, Sie sind für Ihr Kind die wichtigste

Person bei der Eingewöhnung. Sie können Ihrem Kind helfen, sich im Kindergarten wohlfühlen und mit seiner Erzieherin eine gute Beziehung aufzubauen. Ich will am Ende betonen, dass Sie Ihren Status als wichtigste Person im Leben Ihres Kindes auf keinen Fall verlieren, auch wenn Ihr Kind viel vom Kindergarten und der neuen Erzieherin erzählen wird. Es ist einfach etwas Neues und Anderes, was Ihr Kind fasziniert und in seinem Leben neue Horizonte eröffnet.

12. Das Berliner Bildungsprogramm

Um die Ziele des Bildungsprogramms verwirklichen zu können, ergeben sich für uns folgende Aufgabenbereiche:

- **Soziale und kulturelle Umwelt**
- **Persönlichkeitserziehung und Wahrnehmungsförderung**
- **Körper, Bewegung und Gesundheit**
- **Religiöse Erziehung**
- **Mathematische Grunderfahrung**
- **Naturwissenschaftliche und technische Grunderfahrung**
- **Musik**
- **Bildnerisches Gestalten**
- **Kommunikation: Sprachen, Literatur und Schriftkultur**

Soziale und kulturelle Umwelt

Die grundlegende Sozialerziehung erfolgt in der Familie. Der Grad an emotionaler Wärme und Geborgenheit, den die Familie vermittelt, entscheidet in hohem Maße über das soziale Vertrauen, das das Kind seiner weiteren sozialen Umwelt entgegenbringt.

Als Kindergarten haben wir uns die Aufgabe gestellt, die Sozialerziehung der Familien in ergänzender Weise zu unterstützen.

Die Gruppen sind altersgemischt aufgebaut, so dass die älteren Kinder in der Gruppe lernen, auf jüngere Kinder Rücksicht zu nehmen, sie zu unterstützen und ihnen zu helfen, ältere Kinder erfahren dadurch aber auch eine Stärkung ihres Selbstbewusstseins.

Jüngere Kinder lernen durch die älteren Kinder, finden in ihnen Vorbilder und ahmen sie nach.

Durch die Begegnung mit den Kindern verschiedener sozialer und internationaler Herkunft lernen sie, unterschiedliche Einstellungen und Ansichten zu akzeptieren, sowie differierende Werte und Haltungen zu tolerieren.

Die Kinder sollen grundlegende soziale Verhaltensmuster erlernen.

Dazu gehören z.B.:

- Verhalten gegenüber Mitmenschen (Solidarität, Mitgefühl, Hilfsbereitschaft)
- Umgang mit eigenen und fremden Gefühlen
- Aufschieben von Bedürfnissen
- Kennen und beachten von Regeln des Zusammenlebens
- Erkennen der Notwendigkeit von Regeln, Hinterfragen der Regeln
- Interaktions- und Kommunikationsfähigkeit
- Kenntnis wünschenswerter und nicht wünschenswerter Konfliktlösungsmöglichkeiten

- Erfahrungen sammeln mit unterschiedlichen Spielkameraden, Familien, unterschiedlichen Kulturen und Altersgruppen, u.s.w.
- Besuche von öffentlichen Einrichtungen
- Verkehrserziehung

Persönlichkeitserziehung und Wahrnehmungsförderung

Die vorbereitete Umgebung in der Kindertagesstätte und somit die unterschiedlichen Materialien und Angebote regen das Kind an, durch Selbständigkeit seine Persönlichkeit gemäß seinen Entwicklungsgesetzen zu entfalten. Dazu gehören auch die Erfahrungen mit dem eigenen Körper, den eigenen Vorlieben, Abneigungen, Wünschen und Ängsten.

Körper, Bewegung und Gesundheit

Diese Begriffe haben die altersgemäße und individuelle Förderung der Motorik und Sensorik zum Inhalt, zum Beispiel durch

- Gymnastik, Lauf- und Bewegungsspiele
- Umgang mit verschiedenen Materialien (Bälle, Seile, Reifen, Kegel, Klettergerüst, Bank und vieles mehr)
- Entspannung, Stilleübungen, Schwimmen
- Besuche im Garten, unsere Kräutergärten, unser Wasserspielplatz im Park/Umfeld, Spielplätze

Mathematische Grunderfahrungen

Die Grundlagen für mathematisches Denken werden in den ersten Lebensjahren entwickelt, wenn das Kind die ersten Erfahrungen mit Zeit und Raum, aber auch mit mathematischen Operationen wie Messen, Schätzen, Ordnen und Vergleichen machen kann.

Der Bildungsbereich der mathematischen Grunderfahrungen umfasst insbesondere folgende Erfahrungsbereiche:

- Erfahrungen im Umgang mit Gegenständen und Dingen des täglichen Lebens und deren Merkmale wie Form, Farbe, Größe und Gewicht, die ein Kind begreifen und klassifizieren kann
- Erfahrungen mit Zahlen in allen Größenordnungen - das Kind erwirbt Zahlenvorstellungen
- Erfahrungen im Umgang mit der Zeit
- Geometrische Erfahrungen

Religiöse Erziehung

Die religiöse Erziehung findet in allen Teilbereichen statt. Sie drückt sich im täglichen Miteinander, im Umgang mit der Umwelt, in der Achtung voreinander aus. Sie hat ebenso Gebete, Lieder, Wortgottesdienste, Geschichten von Jesus, Feste im Kirchenjahr und Zusammenarbeit mit der Gemeinde zum Inhalt. So erfährt das Kind in der Kindertagesstätte St. Judas Thaddäus die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu machen, bisher unbekanntes Verhaltensweisen zu entdecken und damit, um zu gehen, Wissen zu erweitern und Gefühle

zu erleben. Durch die vielen verschiedenen Vorbilder und Eindrücke im sprachlichen, emotionalen und sozialen Bereich kann jedes Kind individuell zu seiner eigenen Persönlichkeit finden.

Religionspädagogische Arbeit und Glaubenserziehung

Grundlegend ist uns die Achtung vor dem Menschen, das Verständnis von Würde und Freiheit, das sind die Grundlagen auf dem das Christentum fußt. Der Jahresrhythmus, die Jahreszeiten und die religiösen Feste bringen uns in eine Begegnung mit dem Leben und mit Gott. Elementare Erfahrungen und Symbole sind der Schlüssel für Sinn Erfahrungen und Sinn Antworten: Schweigen und Hören, Ruhe und Bewegung, Tasten und Greifen, Konzentration und Zuwendung, Freiheit und Bindung, Individualität und Sozialität. Was Gott mit den Menschen vorhat, kann man dort erkennen, wo sich die Schöpfung noch unmittelbar und unverfälscht spiegelt: In den Kindern. So kann der Weg Gottes mit den Menschen am ursprünglichsten in der vorurteilsfreien und anspruchlosen Hinwendung zum Kinde erkannt werden. In kindgemäßer Form vermitteln wir die biblischen Botschaften. Wir bemühen uns um Lebendigkeit und Liebe. Gott wohnt da, wo man ihn einlässt.

Kommunikation: Sprachen, Literatur und Schriftkultur

Die Sprachentwicklung geht parallel einher mit dem Aufbau sozialer Verhaltensmuster. Sie weist für den Erwerb sozialer Verhaltensmuster eine grundlegende Bedeutung auf, denn durch die Sprache werden Sozialbeziehungen aufgebaut und aufrechterhalten. Beim Eintritt in den Kindergarten verfügen die Kinder über grundlegende Sprachstrukturen. Sie verstehen die Sprache und können sich mit ihrer Hilfe mitteilen.

Spracherziehung im Kindergarten bedeutet u. a., die Sprachlust, das Mitteilungsbedürfnis und die Freuden an der Sprache zu wecken. Dies gelingt uns nicht durch dauerndes Verbessern, sondern durch gutes Vorbild und zahlreiche Sprachanregungen.

Die Erzieher_innen hören aufmerksam zu und geben den Kindern einen großen sprachlichen Freiraum. In verschiedenen Situationen werden zu unterschiedlichen Anlässen eine treffende Sprachmelodie, Lautstärke und ein entsprechender Sprachrhythmus gesucht. Für das Vorlesen einer Geschichte wird ein anderer Ton verwendet als für das Erklären einer Bastelarbeit.

Da die Sprachförderung vom Kinderalltag ausgeht, werden die Kinder sehr genau beobachtet, um gezielt auf ihre Bedürfnisse eingehen zu können.

Es werden verschiedene Spielformen angewendet, wie z.B. Kreis- und Laufspiele, Rollenspiele und musikalische- und rhythmische Betätigung. In unserer Einrichtung führen wir das Sprachlerntagebuch, die Sprachstandserhebung durch und nehmen am Würzburger Sprachprogramm teil.

Naturwissenschaftliche und technische Grunderfahrungen

Das Kind wird in seiner Neugierde und seiner Freude am Entdecken und Experimentieren unterstützt. Es kann erkennen, dass es Spaß macht, etwas Neues zu entdecken und sein Wissen zu erweitern. Umwelterlebnisse können aufgegriffen und verarbeitet werden.

- Jahreskreislauf in der Natur
- Erleben der Naturelemente
- Naturwissenschaftliche Experimente „Haus der kleinen Forscher“

- Physikalische Versuche
- Hauswirtschaftliche Erfahrungen
- Umweltschutz, Gartenarbeit und Tierpflege

Musik

Musik ist für viele Kinder und Erwachsene eine Quelle für reiche Empfindungen, für großen Genuss und eine kulturelle Bereicherung.

Von Geburt an- und vermutlich auch bereits vor der Geburt- gehört musikalisches Empfinden zu den Grundkompetenzen eines Menschen.

Musizieren entwickelt bei Kindern nicht nur Feinheiten des Gehörs und Beherrschung von Stimme oder Instrument, sondern hat Wirkungen auf Geist und Seele des Kindes: Musik fördert die kindliche Intelligenz und die innere Ausgeglichenheit.

Zur Musikerziehung gehören:

- Liedeinführungen, Tänze, Umgang mit Instrumenten
- Singen in der Gruppe oder einzeln
- Freie Bewegung zur Musik und Rhythmus
- Geräusche und Klänge unterschiedlichster Arten
- Übungen der Stille (z.B. Joga)

Bildnerisches Gestalten

Kreatives Gestalten zielt auf eigenständiges gestalterisches Handeln, fördert die Wahrnehmungsfähigkeit und regt die Phantasie sowie die Vorstellungskraft an. Der gestalterischen Spontaneität des Kindes ist freie Bahn gegeben, als Erzieher treten wir dabei beratend, vor allem aber anregend auf. Die Arbeiten der Kinder werden nicht bewertet, sie werden ausgestellt und als kleine Kunstsammlungen in den Mappen gesammelt, um eine Erinnerung an die Kindergartenzeit zu geben. Die Kinder sollen sich mit verschiedensten Materialien und Methoden auseinandersetzen. Sie erlernen den richtigen Umgang mit Schere, Pinsel, Stiften, Stempeln u.s.w. und entwickeln dabei ihre Feinmotorik.

Zum bildnerischen Gestalten gehören:

- Umgang mit Stift, Kreide, Pinsel u.s.w.
- Umgang mit verschiedenen Materialien entwickeln, Knete, Wachs, Holz, Steine, Textilien, Wolle, Papier, Pappmache u.s.w.
- Grundfarben kennen und benennen können

13. Die Mitarbeiter und die Zusammenarbeit im Team

In unserem Team arbeiten derzeit:

- ein Leiter
- 8 Erzieher_innen
- Eine Köchin
- eine Mitarbeiterin im hauswirtschaftlichen Bereich

- ein Hausmeister

In unserer pädagogischen Arbeit liegt der Schwerpunkt auf die Teamarbeit. Das bedeutet, das gesamte pädagogische Personal kann Themenvorschläge und Ideen gleichberechtigt einbringen, die dann im gesamten Team besprochen und entschieden werden. Unser Team trifft sich in der Regel an jeden ersten und dritten Dienstag im Monat von 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr zur Dienstbesprechung.

Diese Teamzeit nutzen wir unter anderem:

- Zum Informationsaustausch über die Kinder
- Zum Informationsaustausch über die Arbeit in den einzelnen Gruppen
- Zur Weitergabe über Fortbildungen
- Zur Weitergabe von Informationen vom Träger, Verband und anderen Institutionen
- Informationen über die Arbeit der Elternvertreter, des Fördervereins und des Kitaausschusses
- Interne Evaluation
- Zur konzeptionellen Reflexion und Diskussion und der daraus entstehenden Weiterentwicklung unserer Arbeit
- Zur Planung des Kita-Jahres (zum Beispiel Feste, Elternabende, Gottesdienste, Tag der offenen Tür, Kitaausflug, Übernachtungen, Projekte und viele andere Aktivitäten).

Alle Mitarbeiter streben stets eine enge Zusammenarbeit an, damit es möglich ist, die Fähigkeiten aller optimal zu nutzen und neue Ideen in der täglichen Arbeit umzusetzen. Auf regelmäßig stattfindenden Dienstbesprechungen wird gemeinsam über Schwerpunkte in der täglichen Arbeit, das Berliner Bildungsprogramm, anstehende Projekte, Veranstaltungen und Termine diskutiert, sowie über die Ergebnisse der Arbeit reflektiert. Es wird ein partnerschaftlicher Umgang miteinander angestrebt, der von Kreativität, gegenseitiger Unterstützung, aber auch von Kritikfähigkeit geprägt ist. Um die tägliche Arbeit ständig mit den neuen Erkenntnissen zu bereichern, werden regelmäßig Fortbildungen besucht und im Team ausgewertet. Regelmäßig einmal im Jahr schließt die Kindertagesstätte für drei Tage, um die gemeinsam erarbeitete Konzeption neu zu überdenken.

Das Ziel ist es, mit den Kindern eine schöne und erlebnisreiche Zeit zu verbringen, sie in ihrer Entwicklung zu begleiten und zu fördern, sowie ihre Bedürfnisse und Interessen zu vertreten.

13.1. Beobachten und Dokumentieren

Durch Beobachtung von Verhalten lernen wir im Laufe unseres Lebens einzelne Verhaltenssignale zu erkennen und Sinnzusammenhänge herzustellen. Erst nach diesem Einordnen kann man einen Schritt weitergehen: Von der Wahrnehmung zwischenmenschlicher Informationen zum richtigen, der Situation angepassten Verhalten. Soll Erziehung sinnvoll betrieben werden, können wir auf Beobachtung und Verhaltensbeobachtung nicht verzichten. Handlungsziele und Perspektiven werden durch sie bestimmt. Die Anforderungen an die Erzieher_in sind hoch.

Zu ihren Aufgaben gehört u.a.:

- den Entwicklungsstand des einzelnen Kindes beurteilen und entsprechende, möglichst individuelle pädagogische Maßnahmen ergreifen können, Gruppen bilden und gestalten und Gruppenprozesse durchschauen,
- die individuelle geschlechtsspezifische Entwicklung der Kinder erkennen und diese in die Planung und Gestaltung des Alltages mit einzuplanen
- mit auffälligen und benachteiligten Kindern umgehen können,
- in der Lage sein, Kriterien und Methoden für die eigene Arbeit zu entwickeln,
- didaktische Materialien kennen und funktionsgerecht einsetzen
- und ihr pädagogisches Handeln fundiert und differenziert reflektieren.

Bei der Frage, wie die Erzieher diese an sie gestellten Erwartungen und Aufgaben erfüllen, kommt der Beobachtung eine zentrale Bedeutung zu.

Grundsätzlich geht es bei der Verhaltensbeobachtung erst einmal um den Erwerb umfassender Erkenntnisse.

Beobachtungen sind Grundlage für:

- jede gezielte, individuelle pädagogische Arbeit,
- die Arbeit mit der gesamten Gruppe,
- Beurteilung von Verhaltensformen (Kinder und Eltern beraten können),
- Kontaktaufnahme und -pflege,
- jegliche Planung (persönliche Eigenarten, körperliches und geistiges Leistungsvermögen, Bedürfnisse erkennen, angemessen fördern zu können)
- Reflexion und Nachbereitung
- regelmäßige Elternentwicklungsgespräche

Durch Beobachtung können wir „Merkmale“ herausfinden, was das Verhalten eines Kindes, einer Gruppe oder auch der Erzieherin bestimmt. Wir erfahren z. B. etwas über die Stärken, Schwächen und Neigungen eines Einzelnen, versuchen zu beurteilen und eventuell gezielte Hilfen einzusetzen. Beobachtungen helfen, Vorgänge in der Kindergruppe zu erfassen (Freundschaften, Außenseiterpositionen, Konflikte) und gegebenenfalls verändernde Maßnahmen einzuleiten. Mit Hilfe der Beobachtung können wir die Auswirkung räumlicher und medialer Bedingungen auf das Verhalten der Kinder ermitteln, um sie auf deren Bedürfnisse anzupassen. Um sich individuell auf die Kinder ihrer Gruppe einstellen zu können, muss die Erzieherin die Interessen, Fähigkeiten und Eigenschaften ihrer Kinder möglichst genau kennen. Diese Informationen erhält sie durch intensive fortlaufende Beobachtungen. Durch die Beobachtung stellt die Erzieherin Entwicklungen und Veränderungen in der Persönlichkeit des einzelnen Kindes fest. Sie erkennt Bedürfnislagen und aktuelle Interessen der Kinder. Kindliches Erleben und Verhalten wird so für die Erzieherin erkennbar und sie kann darauf situativ reagieren. Die Erzieherin erhält beim Beobachten Hinweise darauf, ob die von ihr vermittelten Regeln für das soziale Zusammenleben im täglichen Gruppengeschehen tatsächlich beachtet und angewandt werden. Nicht nur Kinder lernen durch Beobachtung, sondern auch die Erzieherin, indem sie die Konsequenzen ihres pädagogischen Handelns im Verhalten der Kinder sieht und reflektiert. Da Erzieherinnen immer wieder nach ihren Eindrücken von bestimmten Kindern gefragt werden, können Schilderungen beobachteter Ereignisse in der Gruppe sehr förderlich für Gespräche mit Kolleginnen und Eltern sein.

Seit 2008 befinden wir uns, begleitet durch einen Fachberater der INA (Internationalen Akademie für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH an der Freien Universität Berlin) in dem Prozess der internen Evaluation.

Evaluation wird verstanden als ein Verfahren zur systematischen und fachlich begründeten Überprüfung und Einschätzung der erreichten Qualität der Arbeit. Ziel der Evaluation ist es, qualitätsfördernde Prozesse anzustoßen. Es geht darum, Erreichtes zu erkennen und wertzuschätzen sowie über noch nicht Gelungenes nachzudenken und daran weiterzuarbeiten. Bei der internen Evaluation begeben sich zunächst jede einzelne Erzieherin und dann das gesamte Team der Kita in einen intensiven Prozess der Reflexion und Einschätzung der eigenen Arbeit entlang der durch das Berliner Bildungsprogramm begründeten Qualitätskriterien. So kann die interne Evaluation Teams bei der Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms wirksame Hilfe bei der Klärung von Fragen geben. Im Mittelpunkt der Evaluation stehen so die Erzieherinnen und Erzieher mit ihrem pädagogisch methodischen Handeln, denn sie bestimmen maßgeblich mit, in welcher Weise sich die Kinder die Ziele und Inhalte des Bildungsprogramms aneignen können. Sie sind die entscheidenden Trägerinnen und Träger von Qualität, auch wenn darüber hinaus noch andere Bedingungen für Qualität eine wichtige Rolle spielen.

13.2. Praktikanten

Praktikantinnen sind Erzieherinnen und Kollegen von morgen. Sie werden dann die pädagogische Arbeit mitgestalten und - tragen. Deshalb ist es für uns wichtig und notwendig, Praktikanten fachlich qualifiziert anzuleiten und zu begleiten. Dies bedeutet, dass mit jeder Praktikantin/ Praktikant ein individueller Ausbildungsplan erstellt wird, in dem die Inhalte und Ziele des Praktikums gemeinsam festgelegt werden.

Alle Mitarbeiter der Kita sind Ansprechpartner für die Praktikanten. Ein/e Kollege/in ist jedoch für die Anleitung der jeweiligen Praktikantinnen zuständig. Sie hält den Kontakt zu den Fachschulen, um eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis herstellen zu können.

Durch die Ausbildung von Praktikanten sehen wir die Chance unsere Einstellungen und Verhaltensweisen zu überprüfen und zu hinterfragen. Sie bringen neue Ideen und Impulse mit. Während der Zeit des gemeinsamen Arbeitens entsteht ein Prozess, in dem sowohl die Praktikanten als auch wir Erzieher Lernende sind.

13.3. Zur Arbeit der Leitung

Eine Kindertagesstätte ist heute ein „pädagogischer Betrieb“ mit Ganztagsstruktur, unterschiedlichen Betreuungsangeboten, Integrationsplätzen, Schichtdienst der Mitarbeiter_innen und basiert auf der Zusammenarbeit eines Teams. Gesellschaftliche Entwicklungen fordern immer wieder pädagogisch - konzeptionelle Weiterentwicklung- die Anforderungen an Leitung und Managements nehmen zu.

Aufgabengebiete:

- pädagogische Arbeit (konzeptionelle Arbeit und Weiterentwicklung der Arbeit gemeinsam mit dem Team, Beschäftigung mit Kindern, Beobachtung und Begleitung der Entwicklung von Kindern, Motivation der Mitarbeiter, Dienstplan erstellen...)
- Mitarbeiterführung (Ansprechpartner für alle Mitarbeiter_innen, führen von Mitarbeitergesprächen, Koordinierung der pädagogischen Arbeit aller Mitarbeiter, Teamarbeit unterstützen, Teamgespräche planen, Reflexion und Weiterentwicklung

ermöglichen, Praktikanten anleiten, Beurteilungen/ Zeugnisse erstellen, Informationsweitergabe...)

- Zusammenarbeit mit Eltern (Aufnahmegespräche, Elterngespräche, Tür- und Angelkontakte, Elternvertretung, Elternausschuss, Förderverein...)
- Koordinierende Aufgaben, Vertretung der Einrichtung nach außen (Zusammenarbeit mit dem Träger, Dienstbesprechungen, mit anderen Institutionen, Jugendamt, SPZ, Therapeuten, Bezirksamt, Hedi Kitas - Zweckverband des Erzbistums Berlin...)
- Verwaltungsaufgaben (Budget verwalten, Post (Ein-, Ausgang, Aufträge erteilen, Kostenvoranschläge einholen, Übersicht über die Platzbelegung, Aufnahmeformalitäten, Überstunden und Urlaubsanträge koordinieren und genehmigen, Fortbildungsangebote prüfen und weiterleiten, Bestellungen und Abrechnungen bearbeiten...)
- Gesundheit und Ernährung (Zahnprophylaxe bestellen, 1. Hilfe, Speiseplan, Vollwerternährung, Planung und Beschaffung von Lebensmittel, Vorratshaltung, einbeziehen von Kenntnissen umweltfreundlicher Produkte...)

Mein persönlicher Rahmen:

Ich bin von meiner Ausbildung, meinem Verständnis und meinem Anspruch an die Arbeit her Pädagoge und sehe meinen Arbeitsschwerpunkt im pädagogischen Bereich. Die Vielfalt der Aufgabengebiete bedeutet, dass ich mich nicht dauerhaft auf einen Schwerpunkt (zum Beispiel Zusammenarbeit mit Eltern) festlegen kann. Die Gewichtung meiner Arbeit verlagert sich abgestimmt auf die Erfordernisse der „Kindertagesstätte“ (der Kinder, Mitarbeiter, Eltern, Träger). Den inhaltlichen Rahmen gibt das im Team abgestimmte, gemeinsame pädagogische Konzept vor.

Wichtige Punkte in der Gestaltung der Leitungstätigkeit:

- Die Beteiligung der Mitarbeiter_innen an Planung und Entscheidungsfindungen zum Beispiel die Delegation von Aufgaben/- bereichen an Mitarbeitern (z.B. Kleingruppen oder einzelne Mitarbeiter), Alternativen offenlegen und diskutierbar machen, Ergebnisse herbeiführen
- Die Begegnung mit den Eltern, um wahrnehmen zu können, was sie brauchen zum Beispiel die Beteiligung an Projekten, Beteiligung im Alltag, Turnen, Mittagessen, offenes Büro, Kinder sollen mich in meiner Funktion erleben, Kontakt aufnehmen und Beziehungen entwickeln können
- Zusammenarbeit mit Eltern in verschiedensten Zusammenhängen, „gute“ Erreichbarkeit für Eltern
- Transparenz meiner Arbeit, Dienstzeiten sind nachvollziehbar, „offener Terminkalender“, was bedeutet: mit welchem Thema beschäftige ich mich, wo bin ich, wann...

Als Leiter der Kita St. Judas Thaddäus bin ich nicht vom Gruppendienst „freigestellt“, sondern beteilige mich mit 14 Stunden. Bei optimalem Einsatz der Mitarbeiter_innen kann ich über 25 Stunden für die Leitungstätigkeit verfügen. Mein Zeitkontingent als Mitarbeiter dieser Einrichtung umfasst zurzeit 39 Stunden wöchentlich. Bei Urlaub, Fortbildung und Krankheit übernimmt die Abwesenheitsvertretung meine Aufgaben.

Zusammenarbeit mit der Abwesenheitsvertretung:

In Absprache mit der Abwesenheitsvertretung, hat diese den Teilbereich Dienstplangestaltung und Pflege der Homepage der Leitungsarbeit übernommen. Darüber hinaus muss sie in der Lage sein, in meiner Abwesenheit alle wichtigen Angelegenheiten bearbeiten zu können. Deshalb gibt es festgelegte, wöchentliche Besprechungszeiten zwischen Leiter und Abwesenheitsvertretung, die der Informationsvermittlung, Absprachen und Planung dienen und die Zusammenarbeit sichern.

Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen:

- In der wöchentlichen, gemeinsamen Teambesprechung (Planung und Reflexion der Arbeit, Klärung aktueller Fragen, Informationsaustausch, Berichte zur Entwicklung von Kindern, Abstimmung über gemeinsame Ziele...)
- Im Austausch über die Arbeit der einzelnen Gruppen (aktuelle Situation, Themenschwerpunkte, Kinder, Zusammenarbeit...) - nach Absprache- in der jeweiligen Vorbereitungszeit
- In Tür- und Angelgesprächen
- Nach Bedarf in Einzelgesprächen
- Im jährlichen Mitarbeitergespräch mit jeder Erzieherin, jedem Erzieher, jedem Koch und jeder Wirtschaftskraft
- In praktischer Form über die gemeinsame Gestaltung von Alltagssituationen, die Durchführung von Aktivitäten, Festen und Projekten

14. Zusammenarbeit mit dem Träger

Der Träger „Hedi Kitas – Zweckverband des Erzbistums Berlin“ und das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg geben die Rahmenbedingungen der Kindertagesstätten vor: Z.B. Größe der Einrichtungen (Anzahl der Gruppen), Betreuungsangebote, Budget, Personalschlüssel, Qualitätsstandards usw.

Die individuelle Entwicklung und Gestaltung der Einrichtung werden im Wesentlichen von der Leiterin und dem Team bestimmt. Das heißt: Jede Einrichtung kann ihr eigenes Profil entwickeln. Dies drückt sich zum Beispiel in unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten wie offene Gruppenarbeit, Mittagessenskonzept oder Elternbeteiligung aus.

Zur Zusammenarbeit mit dem Träger gehört auch die Vermittlung von Anliegen des Teams und der Eltern. Für den Informationsfluss in beide Richtungen sorgt in der Regel die Leitung. Sie vertritt den Träger in den Sitzungen des Elternbeirates.

Offizieller Rahmen für den Austausch mit dem Träger und der Leitung ist das wöchentliche Dienstgespräch. Einmal jährlich zu Beginn des Kita- Jahres, wird mit dem Kitaausschuss das Zielvereinbarungsgespräch geführt. Leiter und / oder Abwesenheitsvertretung stellen dabei die inhaltlichen Ziele der Einrichtung für das kommende Jahr vor.

15. Öffentlichkeitsarbeit

Nur durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit können wir die Bedeutung der institutionellen Kindererziehung in das Bewusstsein vieler Menschen rücken. Deshalb nimmt sie einen hohen Stellenwert in unserer Arbeit ein.

Öffentlichkeitsarbeit bedeutet für das Team:

- Ein gutes Verhältnis zu Institutionen, Vereinen, Berufsgruppen usw. aufzubauen, zum Beispiel Feuerwehr, Bücherei, Polizei
- Regelmäßige Berichterstattung in der Presse über Aktivitäten in der Kita, im Einverständnis mit dem Träger
- Sich in der Öffentlichkeit zeigen z. B. bei Spaziergängen, Einkaufen, Ausflügen, Straßenfesten
- Dass wir professionelle Arbeit leisten
- Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen z. B. Frühförderstelle, SPZ, Schulen, Büchereien, sonderpädagogische Einrichtungen
- Unsere Arbeit transparent zu machen, d. h. unsere pädagogische Arbeit ist kein Geheimnis
- Neugierde zu wecken, etwas über das Profil der Einrichtung zu erfahren
- Einen aktiven Elternbeirat zu haben, der die Interessen der Kita auf breiterer Ebene vertritt
- Die Chance auf Unterstützung, damit die Rahmenbedingungen nicht verschlechtert werden
- Die Mitarbeit in unserem Förderverein, der die Arbeit der Kita unterstützt
- Die Chance der Anerkennung, Wertschätzung durch die Öffentlichkeit
- Die Bedürfnisse und Nöte der Kinder ins Blickfeld zu rücken
- Eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern/ Familien
- Aufbau und Pflege eines Vertrauens in unsere Arbeit
- Informationen über unsere Arbeit zugänglich machen
- Sich mit anderen Einrichtungen auszutauschen
- Abbau von Berührungängsten
- Regelmäßig in der Öffentlichkeit präsent zu sein
- Die Verbreitung unseres Konzeptes
- Unser Tag der offenen Tür, macht unsere professionelle Arbeit deutlich

15.1. Zusammenarbeit mit den Eltern

Den Erzieher_innen ist eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig. Nur dadurch ist ein einheitliches, kind - orientiertes Handeln möglich. Die Eltern haben täglich Zugang zu unseren Räumlichkeiten. Sie können aktiv an der Gruppenarbeit teilnehmen. Das ist möglich durch:

- Hospitationen in den Gruppen
- aktive Elternhilfe bei Projekten und Vorhaben (Feste/Ausflüge)
- das Einbringen von Ideen zur Gestaltung des Kinderalltags in den Gruppen
- Elternvertreter

Informationen über die Arbeit in der Kita erfolgt an die Eltern auf verschiedene Weise:

- Persönliche Gespräche zwischen Erzieher/In und Eltern
- Elternbriefe
- Aushänge in der Einrichtung
- Elternversammlungen
- Elternbildungsnachmittage
- Elternvertretung

Weiterhin werden dazu gemeinsame Feste und Feiern, der „Tag der offenen Tür“, Bastelnachmittage und Ausstellungen von Kinderarbeiten genutzt. Die Eltern haben die Möglichkeit, ihre Meinung im Gespräch mitzuteilen.

15.1.1 Beschwerdemanagement

Beschwerden in unseren Kindertagesstätten können von Eltern, Kindern und Mitarbeitern in Form von Kritik, Verbesserungsvorschlägen, Anregungen oder Anfragen ausgedrückt werden. Die Beschwerde eines Kindes ist als Unzufriedenheitsäußerung zu verstehen, die sich abhängig vom Alter, Entwicklungsstand und der Persönlichkeit in verschiedener Weise über eine verbale Äußerung als auch über Weinen, Wut, Traurigkeit, Aggressivität oder Zurückgezogenheit ausdrücken kann. Können sich die älteren Kindergartenkinder und Schulkinder schon gut über Sprache mitteilen, muss die Beschwerde der Allerkleinsten von dem Pädagogen sensibel aus dem Verhalten des Kindes wahrgenommen werden.

Achtsamkeit und eine dialogische Haltung der pädagogischen Fachkraft sind unbedingte Voraussetzungen für eine sensible Wahrnehmung der Bedürfnisse des Kindes. Aufgabe des Umgangs mit jeder Beschwerde ist es, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen, diese möglichst abzustellen und Lösungen zu finden, die alle mittragen können.

Wir verstehen Beschwerden als Gelegenheit zur Entwicklung und Verbesserung unserer Arbeit in unseren Einrichtungen. Darüber hinaus bieten sie ein Lernfeld und eine Chance, das Recht der Kinder auf Beteiligung umzusetzen. Dies erfordert partizipatorische Rahmenbedingungen und eine Grundhaltung, die Beschwerden nicht als lästige Störung, sondern als Entwicklungschance begreift. Ziel unseres Beschwerdemanagements ist es, Zufriedenheit (wieder) herzustellen.

15.2. Zusammenarbeit mit anderen Kitas und Schulen

Im Bezirk Tempelhof- Schöneberg gibt es 38 Grundschulen, drei mit sonderpädagogischer Ausrichtung, vier Privatschulen und 17 kirchliche Kindertageseinrichtungen. Das Betreuungsangebot dieser Einrichtungen ist sehr unterschiedlich und reicht von "Halbtagsbetreuung" bis "Hortbetreuung". Die meisten Berührungspunkte haben wir mit der "Kath. Kita Herz Jesu.". Wenn es erforderlich ist, werden Termine und Veranstaltungen miteinander abgestimmt, Informationen zur Belegung und Platzvergabe werden ausgetauscht und bei Bedarf Materialien ausgeliehen.

Mit der benachbarten Grundschule "Tempelherren-Grundschule" wollen wir im Jahr 2018 ein Konzept zur Begleitung der zukünftigen Schulkinder im Übergang zwischen Kita und Grundschule beginnen.

15.3. Kontakte zu anderen Institutionen

In unserer Kita sind neben den Erzieher/innen und Heilpädagoginnen auch Facherzieher für Integration darum bemüht, Kindern und Eltern bei besonderen Frage- und Aufgabenstellungen zu helfen.

Dazu gehören unter anderen:

- Logopädie
- Ergotherapie
- Erziehungsberatung

- Psychologie
- Jugendamt
- Fachberatung des Verbandes Hedi Kitas - Zweckverband des Erzbistums Berlin
- Sprachheilschule
- SPZ
- LAG (Landesarbeitsgemeinschaft Jugendzahnpflege Berlin)

Die Erzieher arbeiten eng mit diesen Kräften zusammen, um eine gezielte Entwicklungsunterstützung und Frühförderung der Kinder zu ermöglichen. Durch Gespräche, gemeinsame Turnstunden und ähnliches wird ein erster Kontakt zwischen Therapeuten und den Kindern vorsichtig herbeigeführt.

Besichtigungen und Erfahrungsaustausch mit Erziehern aus anderen Einrichtungen finden ebenfalls statt.

Die Mitarbeiterinnen der Kita versuchen, dieses Netz an Kontakten immer engmaschiger zu knüpfen, damit bei Bedarf schnell die richtigen Ansprechpartner erreicht werden können. Der Kontakt kann sowohl von den Eltern als auch von den Erzieher_innen hergestellt werden. Er kann auf der einen Seite die Behandlung des Kindes als auch auf der anderen Seite die Beratung und Unterstützung der Erzieher_innen beinhalten. Die Dauer der Zusammenarbeit wird vom Grund der Kontaktaufnahme bestimmt.

16. Ausblick

Nun haben Sie unser Konzept in Auszügen oder auch ganz gelesen. Wir hoffen, dass Sie unsere Kath. Kita St. Judas Thaddäus jetzt etwas näher kennen gelernt haben und unsere pädagogische Arbeit nachvollziehen können.

Diese Konzeption ist die Basis unserer pädagogischen Arbeit und somit für alle Mitarbeiter verbindlich. Wir wünschen uns, dass sich auch alle Anderen, die mit uns zusammenarbeiten (Eltern, Träger...) an den Inhalten der Konzeption orientieren.

Um die Qualität unserer Arbeit zu erhalten, ist eine regelmäßige Überprüfung und Weiterentwicklung der Konzeption notwendig. Nur so kann es an aktuelle, neue Gegebenheiten angepasst werden und gewonnene Kenntnisse und Erfahrungen können einfließen.

Am Schluss möchten wir uns bei all Denen bedanken, die uns während der Zeit der Konzeptionserarbeitung unterstützt und begleitet haben:

- Bei unseren Kita-Eltern, die durch einige Schließungstage belastet waren
- Bei unserem Träger, der die Schließungstage genehmigt hat, ohne die eine so umfassende Arbeit nicht möglich gewesen wäre und der bereit war, sich mit uns inhaltlich auseinander zu setzen.

Wir hoffen, dass er die Weiterentwicklung und Qualitätssicherung dieser Konzeption auch in Zukunft durch Schließungstage im Kita-Jahr unterstützt!

Und zu guter Letzt:

***Planst du für ein Jahr, pflanze Reis.
Planst du für 10 Jahre, pflanze Wald.
Planst du für ein Leben, erziehe den Menschen!***
(Chinesisches Sprichwort)